

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Dr. Dalkon u. Verwaltung: Drag II, Telčánska 15 • Teleph. 1 26793, 31469, Nachtreph. (ab 21 Uhr): 33558 • Postamt: 57544

13. Jahrgang.

Dienstag, 24. Oktober 1933

Nr. 249.

Vernichtende Sachverständigenutachten:

Das Kartenhaus kracht zusammen! Flüssiger Zündstoff • mehrere Täter • längere Vorbereitungen

Berlin, 23. Oktober. Durch die Einnahme der Sachverständigen hat heute der Reichstagsbrand-Prozess eine neue, für die Nazis alles eher denn angenehme Wendung genommen. Es steht nunmehr durch deren Aussagen fest, daß der Reichstagsaal zum Brand mit irgend einem außerordentlich wirksamen flüssigen Brennstoff vorher sorgsam präpariert wurde, eine Arbeit, die eine längere Vorbereitung und vor allem mehrere Täter erfordert haben muß. Von der Lubbe kommt als einziger Haupttäter nicht mehr in Frage.

Wer sind die anderen? Vorsizender und Reichsanwalt bemühen sich nach wie vor, Torgler und die Kommunisten zu belasten, die den Brennstoff doch vielleicht in Altentaschen in das Gebäude hineingebracht haben könnten. Leider steht die Aussage des einen Reichstagsportiers entgegen, der an Torgler beim Verlassen des Reichstagsgebäudes nichts Besonderes bemerken konnte. Hätte Torgler kurz vorher mit Benzin, Benzol oder dergleichen hantiert, so hätte er darnach entsprechend riechen müssen. Das hat aber niemand bemerkt.

Ein sensationeller Umschwung trat heute namentlich durch das Sachverständigenutachten des Gerichtschemikers D. Joffe ein. Während bisher als Hauptpunkt des ganzen Prozesses der Umstand angesehen wurde, daß von der Lubbe in der Tat den Brand gelegt hatte — wenn auch mit Hilfe von anderen — so wurde nunmehr durch die Zeugenaussage Dr. Schatz in die Diskussion eine ganz andere Möglichkeit eingeflochten, daß nämlich der angeklagte Haländer wahrscheinlich bloß eine vorgeschobene Figur war, die die Schuld der anderen auf sich nehmen sollte, und daß er vielleicht selbst gar nichts angezündet hatte.

Dadurch nimmt naturgemäß der ganze Prozess einen ganz neuen Charakter an, denn es bleibt nunmehr nichts anderes übrig, als daß das Hauptangemerk auf die geheimnisvollen Täter gelenkt werde, die bisher den Untersuchungsorganen entgangen sind. Nunmehr wird wahrscheinlich auch die Reihe auf den unbekannteren (offenbar nationalsozialistischen!) Abgeordneten kommen, der noch nach Torgler das Reichstagsgebäude am Schicksalstage bereits während des Feuers selbst verlassen hatte; der Name dieses Abgeordneten ist jedoch bisher nicht bekannt geworden.

Der Prozess, der in den letzten Tagen bedeutend an Interesse verloren hat, tritt so in eine dramatische Phase, deren Ergebnis mit außererwöhnlicher Spannung erwartet wird.

Als erster Sachverständiger erklärt

Regierungsrat Josse-Berlin,

daß die rapide Brandentwicklung im Plenarsaal die Vermutung aufkommen ließ, daß die Lüftungsanlagen des Plenarsaales daran beteiligt sind. Da aber die Anlagen, wie festgestellt worden ist, am Brandabend nicht in Betrieb waren, bleibt somit als die wahrscheinlichste Ursache für die rasche Entwicklung des Brandes nur übrig,

daß im Plenarsaal andere Zünd- und Brennstoffe, und zwar bestimmt auch andere als Kohlenanzünder, in größeren Mengen verwendet worden sind. Da keine Luftzirkulation vorhanden war, verbrannten diese Brennstoffe mit Luftmangel. Die zur Verpuffung und Auffüllung des Gasinhaltes des Plenarsaales erforderliche gewesene verhältnismäßig große Menge von brennbaren Gasen konnte nur aus unvollständig verbrannten flüssigen Brennstoffen stammen, die in den Plenarsaal gebracht worden sind und die in sehr kurzer Zeit diese Gasemengen liefern konnten.

Der Sachverständige schildert dann den wahrscheinlichen Vorgang des Brandes im Plenarsaal und betont, daß die Brennstoffe im ganzen Saal verteilt worden sind.

Er lenkte besonders die Aufmerksamkeit auf den Stenographenraum, von dem aus die Vorbereitung des Brandes im Saal höchstwahrscheinlich erfolgt sei, denn zum Stenographenraum sei jederzeit ein unauffälliger Zugang möglich gewesen, und dort habe auch die Möglichkeit bestanden, selbst längere Zeit vor dem Brande Brennstoffe zu lagern.

Er kam zu dem Schluß, daß die Brennstoffmenge, die in den Plenarsaal gebracht worden sei, wesentlich mehr als 20 Kg. betragen haben müsse. Aus der kolossalen Rauchentwicklung schließt er, daß es sich entweder um Petroleum oder Benzol gehandelt haben müsse.

Die Entzündung der an verschiedenen Stellen verteilten Brennstoffe brauchte nur an einer einzigen Stelle zu erfolgen, wenn man Zündschnüre, Zündstreifen oder auch eine entzündliche Flüssigkeit verwendete. Auf diese Weise könnte auch die Entstehung der Flamme auf der Diplomatentribüne erklärbar sein.

Das plötzliche Aufgehen des Plenarsaales in ein Flammenmeer ist ein Beweis dafür, daß im Saal in den oberen Schichten noch Luft gewesen

war und daß in den unteren Schichten ein brennbares, aber nicht explosives Gasgemisch vorhanden war.

Der Sachverständige erklärt, daß die Vorbereitung der Brandlegung eine gewisse Zeit erfordert habe und von einer oder mehreren anderen Personen ausgeführt sein müsse.

Er hält es aber für ganz ausgeschlossen, daß diese Vorbereitung von van der Lubbe kurz vor dem Brande getroffen worden sei. Die Anlegung des Brandes sei mit Sachkenntnis erfolgt. Dafür spreche die Wahl des Brennstoffes und seine Verteilung auf eine große Anzahl von Stellen. Ohne die Verpuffung hätten die Brandstellen schnell gelöscht werden können, wie es im Restaurant usw. geschehen sei. Der wesentliche Zweck der Brandlegung außerhalb des Plenarsaales sei der gewesen, die Aufmerksamkeit vom Plenarsaal fernzuhalten.

Der Sachverständige hält es durchaus für möglich, daß die Kästen hinter den Abgeordneten sitzen als Behälter für den Brennstoff benutzt worden sind.

Professor Joffe gibt zu, daß ihm das Verhalten von der Lubbe bei der Brandlegung ein psychologisches Rätsel sei.

Bei der folgenden Wertsprechung dieses Gutachtens weist Dr. Zeuffert darauf hin, daß man noch Reste der Gefäße hätte finden müssen, in denen das Brandmaterial eingebracht worden sei, also Flaschen und Kanister.

Sachverständiger Oberingenieur Berner erklärt, daß der Schutt sehr genau mit einem Fißel durchsucht worden sei und daß man weder Flaschenböden noch Kanisterreste gefunden habe.

Es bleibe freilich die Möglichkeit, daß der Brennstoff in Gummibläsen hineingebracht worden sei, was allerdings außerordentlich ungewöhnlich wäre.

Der Oberreichsanwalt erklärt, er wolle einmal zugunsten des Angeklagten Torgler annehmen, daß dieser sich von 8 Uhr 20 bis 8 Uhr 45 mit dem Brandmaterial befaßt hat. Hätte der Angeklagte Torgler dann beim Verlassen des Reichstages nicht irgendeinen Geruch ausströmen müssen?

Der Sachverständige Joffe meint, diese Frage könne er nicht ganz präzise beantworten. Der Petrolfleck hätte ja seinen Ruch wechseln und sich waschen können, dann wäre von dem Geruch nicht viel übrig geblieben. Der Geruch wäre übrigens

viel geringer, wenn nicht Benzol, sondern Petroleum verwendet worden wäre.

Dimitroff: Wie kommt es, daß dort, wo Lubbe mit dem Brand und anderen Stücken Brand angelegt hat, kein richtiger Brand entstanden ist, während, als Lubbe mit einem Stück Portiere durch den Plenarsaal geht, in diesem Saal der größte Brand entfacht worden ist?

Sachverständiger: Es konnte nur im Saale brennen, wenn brennbare Flüssigkeiten eingebracht waren.

Nach der Pause wird der Hausinspektor Szranowicz nochmals vernommen.

Der Sachverständige Dr. Schatz fragt, ob es richtig sei, daß sich beim Stenographenraum auch eine Kammer befindet, in der Petroleum, Mineralöl, Berg- und anderes Pulvermaterial aufbewahrt wird. Der Zeuge bemerkt, es handle sich um die sogenannte Seifenkammer, in der auch Spiritus zum Fensterreinigen und eine Flüssigkeit zum Verdünnen von Bohrerwachs aufbewahrt wird. Der Schlüssel zu diesem Raum sei aber stets unter Verluß.

Dem Angeklagten van der Lubbe wurde nunmehr das Gutachten Professor Joffes vorgehalten. Van der Lubbe schweigend jedoch und muß schließlich wieder auf seinen Platz zurückgeführt werden, ohne daß die Befragung irgend welchen Erfolg gehabt hätte.

Brandstiftung mit Kohlenanzündern unmöglich

Als nächster Sachverständiger schildert dann

Branddirektor Dr. Wagner

Verbrennungsversuche an dem Eichenholzgestühl des Plenarsaales. Es sei versucht worden, die massiven Eichenstühle älterer Art mit einem Kohlenanzünder zu entzünden. In 18 Minuten sei es jedoch nicht gelungen, die Stühle in Brand zu bringen. Auch als man unter diesen Stühlen etwa ein Pfund Filmpapier entzündete, gelang es nicht, den Stuhl so in Brand zu setzen, daß er aus eigener Kraft weiterbrennen konnte. Auch bei den neueren Stühlen habe man durch Kohlenanzünder ein Weiterbrennen des Holzes aus eigener Kraft nicht erreichen können.

Der Sachverständige Dr. Wagner kommt zu dem Schluß, daß das Feuer den von den Zeugen geschilderten Umfang ohne Änderung der gewöhnlichen Verhältnisse im Plenarsaal nicht hätte annehmen können. In einer solchen Veränderung der Verhältnisse sei entweder eine längere Zeit erforderlich oder eine Unterstützung von mehreren Personen, wahrscheinlich aber beide.

Die Verwendung leicht brennbarer Stoffe, wie Zelluloid oder Benzin in größerem Ausmaß hält der Zeuge nicht für wahrscheinlich, weil dann das Brandbild hätte anders sein müssen. Uebrigens würde ein Auslegen größerer Mengen von Benzin oder Benzol den Raum in kürzester Frist mit einem explosivem Gemisch angefüllt haben. Ein Anzünden wäre dem Brandstifter lebensgefährlich geworden. Es müssen also Stoffe verwendet worden sein, die anders gewirkt haben; welche, vermöge er nicht anzugeben.

Selbstentzündliches Gemisch?

Auch der nächste Sachverständige,

Gerichtschemiker Dr. Schatz-Halle

kommt zu dem Ergebnis, daß der Brand im Plenarsaal keinen natürlichen Ablauf gehabt hat.

Nach positiven Feststellungen, erklärt der Sachverständige, bin ich der festen Ueberzeugung

(Schluß auf Seite 2)

Vier Jahre Weltkrise

Heute auf den Tag sind es vier Jahre, seitdem ein gewaltiger Krach die New Yorker Börse erschütterte und alle Börsenwerte von ihrem hohen Stand hinunterstürzten. Dieser Börsenkrach war das erste Anzeichen, der schweren Wirtschaftskrise, welche die Vereinigten Staaten damals heimzusuchen begann und der Beginn jener größten Krise der kapitalistischen Weltwirtschaft, die es seit dem Bestande des Kapitalismus gegeben hat. Diese Weltwirtschaftskrise löste auch schwere politische Erschütterungen aus, welche die Welt gegenwärtig erfüllen, sie mit Kriegsgefahr bedrohen und der Menschheit eine entsetzliche Zukunft vorauszusagen scheinen.

Das wichtigste ökonomische Zeichen dieser Krise war das Zusammenkrumpfen der Weltproduktion und des Welthandels. So ist die Weltwarenproduktion, die im Jahre 1929 98,7 Millionen Tonnen betrug, seither Jahr für Jahr geringer geworden, bis sie im Jahre 1932 auf den Stand von 39 Millionen Tonnen gelangte. Der Welthandel hat von 1929 bis 1933 um ungefähr um die Hälfte abgenommen. Die Welt-handelsbeziehungen scheinen zerrissen zu sein, die Weltwirtschaft besteht kaum noch mehr.

Auch die Tschechoslowakei wurde naturgemäß in den Strudel dieser Weltwirtschaftskrise hineingerissen, ihre Wirtschaft hat in diesen vier Jahren schwer gelitten. Der Umsatz des Außenhandels der Tschechoslowakischen Republik hat im ersten Halbjahr 1933 19,1 Milliarden betragen, in derselben Zeit 1932 nur noch 5,3 Milliarden, das sind 27,5 Prozent! Während wir im Juli 1929 32.701 Arbeitslose zählten, hatten wir im Februar 1933 920.182 Arbeitslose, das ist dreifach mehr als in der Zeit der Konjunktur! Man kann geradezu von einer Verwüstung des Wirtschaftslebens in den Industrieländern reden.

In den letzten Monaten konnte man allerdings von einer schwachen Besserung der Wirtschaft sprechen. Sowohl in den Vereinigten Staaten, als auch in England, als auch bei uns haben sich die Anzeichen einer leichten Erholung des Wirtschaftslebens bemerkbar gemacht. So können wir für die letzten Monate zwar keine Ausdehnung, aber eine Stabilisierung unseres Außenhandels feststellen, unsere Außenhandelsziffern gehen nicht mehr zurück. Auch der Stand der Arbeitslosen hat sich in den allerletzten Monaten auf einer Ziffer von 620.000 stabilisiert. Das sind um 300.000 Arbeitslose weniger als in der ärgsten Zeit des vergangenen Winters. Diese Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse rührt von einer stärkeren Nachfrage aus dem Binnenmarkt her. Die noch immer zerrissenen weltwirtschaftlichen Beziehungen, die passiven Zahlungsbilanzen und Moratorien jener Staaten, die als Abnehmer unserer Waren in Betracht kommen, machen eine Erhöhung unseres Exportes schwer möglich. An eine Besserung der finanziellen Lage derjenigen Länder, in die unsere Warenexporte geht, ist in der nächsten Zeit kaum zu denken und so dürfen die Aussichten für eine Belebung unseres Außenhandels nicht überschätzt werden.

Vor übertriebenen Hoffnungen muß man sich noch aus einem zweiten Grunde hüten. Die Arbeitslosigkeit in der Welt ist nicht nur eine Folge der schlechten Wirtschaftskonjunktur, sondern eine Folge der Verdrängung der menschlichen Arbeitskraft durch die Maschine. Selbst wenn wir die sogenannte konjunkturelle Arbeitslosigkeit einigermaßen überwinden könnten — durch eine neue Konjunktur, von der allerdings noch nicht viel zu sehen ist — so bliebe uns noch die technologische Arbeitslosigkeit. Wenn die Weltproduktion in den nächsten Jahren denselben Umfang annähme wie im letzten Konjunkturjahr 1928, dann wird die Zahl der Arbeitslosen weit größer sein, als in der Zeit der letzten Konjunktur. Die technologische

Verkürzung der Arbeitszeit schafft Arbeit

Washington, 23. Oktober. (Reuter.) Der Präsident des amerikanischen Arbeiterverbandes Green erklärte gestern, seit März d. J. hätten 3.600.000 amerikanische Arbeitslose Beschäftigung gefunden; 10.089.000 seien aber noch immer ohne Arbeit. Aus diesem Grunde müsse eine Verkürzung der Arbeitszeit in allen Industrien durchgeführt werden. Die Kaufkraft der Arbeiter habe sich von März bis September um 30,7 Prozent verbessert; allerdings bedeute dies infolge des Steigens der Preise im präzi nur 20,5 Prozent.

Arbeitslosigkeit läßt sich nicht beseitigen mit den alten kapitalistischen Mitteln, sondern nur mit planmäßigen Eingriffen in das kapitalistisch-anarchische Wirtschaftsleben. Die verantwortlichen Faktoren in der Tschechoslowakei sollten ihre Hoffnungen nicht auf eine Wiederbelebung der Weltwirtschaft allein setzen, sondern jene Maßnahmen treffen, die geeignet wären, unserer Binnenwirtschaft zu helfen. Das wäre nur möglich, wenn wir unsere Produktion und unseren Handel planmäßig organisieren und die vorhandenen Arbeitskräfte auf die Arbeitsmöglichkeiten aufteilen. Nur die Verkürzung der Arbeitszeit würde es möglich machen, auch diejenigen zur Arbeit heranzuziehen, die schon jahrelang arbeitslos sind und das Elend der Krise genug ausgekostet haben. Eine derartige Wirtschaftspolitik aber liegt — das muß gerade im gegenwärtigen Augenblick gesagt werden — auch im Interesse der tschechoslowakischen Demokratie.

Die führenden Staatsmänner unseres Landes haben in den letzten Monaten wohl alle die bedeutungsvolle Tatsache erkannt, daß die wertstättigen Schichten des deutschen Volkes bereit sind, die demokratische Verfassung dieses Landes und die demokratische Republik selbst vor dem Ansturm des Faschismus von außen und von innen mit jener Kraft zu verteidigen, über die die deutschen Arbeiter dieses Landes verfügen. Die deutsche Arbeiterklasse der Tschechoslowakischen Republik erkennt vollkommen die Pflichten, die sie gegen die tschechoslowakische Demokratie hat. Aber die tschechoslowakische Demokratie muß sich auch ihrer Pflichten gegen die deutschen Arbeiter dieses Landes bewußt sein, die unter den furchtbaren Wirkungen der Krise am meisten leiden. Die Demokratie der Tschechoslowakei muß für jene Klassen sorgen, aus die sie sich verlassen kann. Sie darf die Kräfte, auf denen sie ruht, nicht selbst zerstören, sie darf die deutsche Arbeiterklasse dieses Landes nicht der durch die Krise hervorgerufenen Verzweiflung anheimfallen lassen. Die politische Demokratie unseres Landes muß auch in wirtschaftlichem und sozialem Sinne schöpferisch sein. „Die echte Demokratie“, so sagt Masaryk in seiner „Weltrevolution“, „wird nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich und sozial sein.“

Der Reichstagsbrand

(Schluß von Seite 1)

gung, daß im Plenarsaal mit einer selbstentzündlichen Flüssigkeit gezündet worden ist, deren Natur ich noch beknappen werde, und daß zur Ausbreitung des Feuers eine Lösungsflüssigkeit gedient hat.

Der Sachverständige bittet darauf das Gericht, im Interesse der allgemeinen Sicherheit die Öffentlichkeit auf kurze Zeit ausschließlich, in der er die Brandflüssigkeit beknappen werde. Der Vorsitzende schlägt vor, sogleich ohne nähere Bezeichnung nur von „Flüssigkeit“ zu sprechen.

Der Sachverständige schildert dann seine besonderen Beobachtungen mit der Verrückung und betont, daß die starke Reibelbildung, die bei dem Brande beobachtet worden sei, besonders charakteristisch für die Anwendung der Flüssigkeit wäre. Vier bis fünf Liter dieser Flüssigkeit hätten durchaus genügt, die starke Brandwirkung hervorzurufen. Er sei überzeugt, daß man bei der Brandlegung im Plenarsaal Kohlenanzünder mit der selbstentzündlichen Flüssigkeit getränkt und sie auf eine mit Petroleum oder Schmierbenzin getränkte Unterlage, etwa gerissene Vorhänge, gelegt habe. Auf diese Weise würde innerhalb von 20 Minuten bis eineinhalb Stunden eine

Selbstentzündung

eintreten, ohne daß ein Mensch einen Finger rührt. Für diese Entzündungsart spreche das fortschreitende Feuer von einer höheren Stufe nach einer tieferen. Die anderen Brandstellen in den Umhängen usw. seien ganz anderer Natur.

Die Vorbereitung des Brandes im Plenarsaal könne nicht von einer Person in der von dem der Lubbe angegebenen Zeit vorgenommen werden. Nach der Selbstentzündung müßte eine Person im Plenarsaal mindestens zwanzig bis fünfundsiebzig Minuten Zeit gehabt haben, vorausgesetzt, daß das Brandmaterial bereit stand.

Auf Fragen des Vorsitzenden erklärte der Sachverständige, daß die von ihm erwähnte Zündflüssigkeit verhältnismäßig leicht zu beschaffen sei. Auf die Frage des Oberreichsanwalt, ob die Flüssigkeit in der kürzesten Zeit in Aktentaschen usw. in den Reichstag habe hineingebracht werden können, erwiderte der Sachverständige: Es hätte genügt, wenn man die im Reichstag vorhandenen Handtücher mit der Flüssigkeit begossen hätte oder die geschnittenen Vorhänge dazu verwandte.



Der Verbindungsgang zu Goering

Im Reichstagsprozeß fand ein Lokaltermin in dem unterirdischen Gange statt, der das Reichstagsgebäude mit dem Hause des Reichstagspräsidenten Goering verbindet.

Auf weitere Fragen sagt der Sachverständige, die Flüssigkeit habe einen karbolähnlichen Geruch, den man schwer los werden könne.

Lubbe nur Sündenbock!

Der Sachverständige betont nochmals, daß er die Angabe von der Lubbe über die Zubereitung für ganz ausgeschlossen halte. In dem Umfange habe er wahrscheinlich gar keinen Brand beabsichtigt, sondern zufällig die Zündungsmittel verloren. Auf einen Einwurf Dr. Sacks erwidert Dr. Schah, daß er aus dem Verhalten von der Lubbe den Schluß gezogen habe, daß bestimmte Dinge in das Wissen von der Lubbe gesetzt waren, denn das Verhalten auf dem Balkon sei nicht normal gewesen.

Von der Lubbe müsse beim Einstiegen

schon gewußt haben, daß bereits andere Vorgänge in den Räumen sich abspielten und er nur die Schuld durch sein eigenartiges Verhalten auf sich zu ziehen hatte.

Oberreichsanwalt: Der Angeklagte Torgler ist bis zu einer gewissen Zeit 7 Uhr bis 8 Uhr 20, wahrscheinlich aber bis 8 Uhr 40 im Reichs-

tage gewesen. Kann nach der Art der Vorbereitung Torgler als Täter in Frage kommen?

Der Sachverständige erklärt, daß der Zeit nach die Möglichkeit besteht. Eine längere Erörterung entspinnt sich darüber, ob man, wenn Torgler mit dem Brand befaßt war, am Portal II beim Verlassen des Hauses den Geruch wahrnehmen konnte. Der Sachverständige läßt da verschiedene Möglichkeiten offen.

Dr. Seuffert: Wenn von der Lubbe getränkte Lappen auf den Plagen vorfand und anzündete, mußte er doch selbst den Geruch an sich haben, als er festgenommen wurde.

Sachverständiger: Jawohl, deshalb bin ich der Meinung, daß von der Lubbe da nichts zu suchen hatte und im Plenarsaal nichts getan hat.

Auf die Frage, ob beim Verbrennen der Flüssigkeit ein Geruch auftritt, erklärt der Sachverständige, Arbeiter, die in der chemischen Industrie tätig sind, Studenten aus Laboratorien, Apotheker usw. wüßten Bescheid darüber. Die Vorfenntnisse der Angeklagten kenne er nicht.

Die Verhandlung wird dann auf Dienstag verlegt.

Déer und Hodža über die Slowakei

Zur slowakischen Frage nahmen am Sonntag zwei Mitglieder der Regierung in Reden Stellung.

Der Minister für Schulwesen Genosse Dr. Déer erklärte in Olmütz, daß weder in der slowakischen Literatur noch in nationalen Andeutungen jemals auch nur die Spur des Gedankens eines selbständigen staatlichen Lebens der Slowaken zu finden war. Im früheren ungarischen Staat haben die Slowaken niemals etwas gefordert, was als politische oder staatliche Selbständigkeit anzusehen war, auch in Zeiten nicht, wo einer solchen Geltendmachung fast nichts im Wege stand. Die im Ausland arbeitenden Slowaken haben nie an einen eigenen slowakischen Staat gedacht, nicht einmal als Ungarn zertrümmert wurde. Am 1. Mai 1918 wurde in Lipt. St. Miklas die Forderung nach der tschechoslowakischen Einheit erhoben, ebenso im Oktober 1918 in Turč. Sv. Martin. Auch heute führt jede Abweichung von der nationalen und staatlichen Einheit die Slowakei zum Verderben. Slowaken, die im Ausland gegen die Republik arbeiten, kämpfen nicht für die Selbständigkeit, sondern für den Anschluß an Ungarn.

Landwirtschaftsminister Dr. Hodža stellte in einer Verlesung in Spišská Nová Ves fest, daß das Einschreiten der Regierung in der Slowakei einen größeren Erfolg hatte, als man erwartet hat, denn die Vertreter der slowakischen Volkspartei erschienen im Parlament mit einer Erklärung der Treue und Ergebenheit. Die Staatsstreue muß aber auch durch Taten bewiesen werden. Die Slowakei war von einem kritischen Fieber befallen, das Fieber ist zurückgegangen; die Slowakei war schwer krank, es ist aber bereits besser. Der Minister schloß mit den Worten, daß eine schwere Verantwortung auf diejenigen falle, die Zerrüttung hervorrufen.

Deutsche Staatsleier in Reichenberg

Wie die „Reichenberger Zeitung“ mitteilt, wird sich die deutsche Bevölkerung Reichenbergs über Aufforderung des Stadtrates an dem anläßlich des fünfzehnjährigen Bestandes der Tschechoslowakischen Republik am Freitag stattfindenden Fackelzug beteiligen. Es werden die deutschen Vereine, darunter die Turnvereine, geschlossen an der Veranstaltung teilnehmen. Neben dem Garnisonskommandanten, dem Obersten Ing. Kostal, wird der Bürgermeister von Reichenberg, Herr Senator Kostal, eine Ansprache halten. Der Stadtrat lädt auch zur feierlichen Teilnahme an der am Samstag stattfindenden Truppenchau ein, der Deutsche Stadtbildungsausschuß wird am Samstag eine eigene Gedenkfeier im Stadttheater veranstalten.

Ciriaci auf Urlaub

Prag, 23. Oktober. Amtlich wird gemeldet: Der päpstliche Nuntius Mgr. Pierre Ciriaci ist heute auf Urlaub abgereist. Mit der provisorischen Leitung der Nuntiaturs wurde der Auditor Mgr. Jean Panico als charge d'affaires ad interim betraut.

Lilith und der Komet

Ein abenteuerliches, modernes Märchen von Kurt Doberer

Würde er es auch tun? Und der dumme Gedanke verhin an dieses kleine braune Mädel. War er darum nun hier? Warum war er nur gelandet? Diese Palmen da draußen waren ihm jetzt so fremd. Es war besser, gar nichts zu denken.

Doch Lilith sah ihn immer noch fragend an. „Wir sind eben gelandet —“ sagte Didi mutlos.

Didi hatte seine Nase ausgezogen und stand an der Kabinentür. „Du kannst ja noch schlafen!“ sagte er so nebenbei.

Dann öffnete er die Türe und kletterte die Aluminiumsprossen hinunter. Von der Spitze des Schwimmers konnte er bequem an den Strand springen.

Es war ganz feiner weißer Quarzsand. Eine grau-grüne Grasart hatte Inseln in den sonnenblendenden Streifen gebaut. Vom Strand schoben sich strahlenförmig die Sandstreifen in den leicht ansteigenden Vegetationsgürtel hin. Der Quarz mischte unter Dicks Stiefeln.

Er ging in der Richtung zum Hügel. Dort war die kleine Hütte und dort waren auch die so sauber verpflanzten Farn- und Farnefelder gelegen. Noch kaum zweihundert Schritte, dann war er am Bach. Er war also auf dem richtigen Wege.

Die rotblühenden Sträucher hatten ihm die Aussicht versperrt. Aber nun sah er die halbmondförmige Erhöhung. Am höchsten Punkt standen noch die drei großen Kokospalmen. Etwas rechts hinter ihnen war die Hütte gelegen.

Schon glaubte er, ihr graugelbes Dach zu sehen. Auf die drei Palmen zu war damals ein schmaler Pfad gegangen. Dieser Weg war nicht mehr da. Er war verwachsen und überwuchert. Es gab keine Hütte mehr und keine Felder. Dort, wo der rauhe Jans an den Reihen der Ruderrohrstäbe hochgeleitet war, dort wuchs Alang-Alang, das Stieppengras.

Nun merkte Didi, wie froh er war, daß er das Tal so einsam fand. Er war ganz allein mit Lilith in diesem wunderschönen Fleckchen Erde. Schön war es hier! Dieses Tal war doch größer, als er beim Landen angenommen hatte. Er war in den länglichen Kessel nur quer hereingeflogen. Rechts vor ihm stand der See direkt an der Felswand. Es war auch nicht der schmalste Streifen Ufer dazwischen. Dort war die stillste schattigste Stelle. Vor ihm, weit drüben, die andere Seite, lag im grellen Sonnenlicht. Auch dort fiel die glatte Wand senkrecht in das Wasser. Ueber weikem Gestein zitterte heiße Luft.

Doch hier unten, in der Nähe des Sees, war die Luft lau. Ein leichter Luftzug zog tausend gerade Streifen quer über das Wasser. Nur drüben vor der Wand zerküßten sie an einem kleinen Hindernis. Ein grünes Insektchen lag da. Ein paar Palmen standen darauf wie ein Federbusch auf einem Hut. Dort trennten sich die langen Wellenstreifen und gingen in zwei Richtungen. Damit war ihre Kraft zu Ende. Vor der steilen weißen Wand drüben stand der See bewegungslos.

Didi sah zurück. Hinter dem Hügel stürzten die Felswände auseinander zu. Doch sie besannen sich noch einmal. Kaum hundert Meter voneinander machten sie halt und zogen ein tief gesuchtes Tal. Durch das dumpe Brummen der weiß und grünen Fruchttauben, zwischen den störenden Lockrufen der Paradiesvögel und dem Värmen der weichen Kokospalmen glaubte Didi das Rauschen eines Wasserfalls zu hören. Es konnte aber auch der Wind in den Kronen der Palmen über ihm

sein. Dunkel standen ihre Ächer vor weikblendenden Wollen. Es lag eine herrliche Lebenskraft in diesen hochgewachsenen Palmstämmen. Didi begann, diese Insel im Urwald lieb zu haben.

Dort, wo der See seine kleinen glitzernden Wellen in den Sand warf, stand der silberglänzende Aeroplan. Leise hob das Wasser die Maschine auf und nieder.

„Ob Lilith wohl noch schlief?“ Didi schob das Prismenglas vor die Augen. Vielleicht hatte sie das Fenster offen.

Aber es war eine ganze Kabinentür, was da offen stand. Didi ließ erschrocken das Glas sinken. Nun sah er es mit dem bloßen Auge. Die Tür stand offen!

Zuerst suchte er sich einzureden, daß er selbst es war, der diese Tür offen gelassen hatte. Aber es war ein zweckloses Beginnen. Er wußte genau, daß er sie sehr sorgfältig zugemacht hatte. Einen Augenblick hatte er doch sogar daran gedacht, abzusperrern. Nur damit niemand in das Flugzeug konnte während sie schlief.

Und nun stand die Tür offen — war nun doch jemand — oder was Lilith leichtsinzigerweise — oder was war los?

Wenn sie an Land gegangen war, sie hätte doch warten können. Sie mußte doch wissen, daß er gleich zurückkommen würde.

Sein Verstand lachte das Herz aus. Warum sollte sie nicht an Land? Sie würde morgen und übermorgen öfters ein Stück allein gehen müssen. Hier war doch sonst niemand — kein Mensch — kein Tier.

Didi Angst wurde nicht kleiner. Trotz all seiner vernünftigen Überlegungen. Es konnten Eingeborene hier sein! Und die Tür stand offen — sie hätte doch die Tür nicht offen gelassen!

Seine Hände zitterten leicht, als er mit dem Prismenglas den Strand absuchte. Er sah sie nirgends. Eine dumme Furcht packte ihn am Hals, ließ ihn nicht mehr los.

Er legte die Hände an den Mund und schrie: „Lilith!“ — „Lilith, Lilith,“ äßte ihm von drüben das Echo höhnisch nach. Sonst bekam er keine Antwort. Oder doch — eben — war das nicht ihre Stimme! Hatte sie wirklich „Did“ gerufen? Sicher hatten ihn seine erregten Sinne getäuscht. Vielleicht war es auch ein Paradiesvogel gewesen!

Er mußte Gewißheit haben! Mit langen Schritten ging Didi den Weg zurück. Solange er noch die Maschine am See sah, konnte er sich zusammennehmen. Als ihm jedoch Gestrüpp die Aussicht versperrte, packte ihn die wahnsinnigste Furcht. Keuchend rannte er vorwärts. Zweige schlugen in sein Gesicht — seine Hände wurden von scharfem Alang-Alang-Gras zerschnitten. Er achtete auf nichts. „Lilith!“ war sein Gedanke. Er durfte sie nicht verlieren, jetzt nicht, nein!

Mit einem Sprung war Didi über dem Bach. Nach einigen Metern war er auf der Sichtung. Erschöpft mußte er sich an den Palmstamm vor ihm lehnen. Seine Augen irrten den Strand entlang hinüber zu den Baumgruppen.

Dort sah er sie dann stehen. Seine Furcht war lächerlich, kindisch gewesen. Es war nichts geschehen. Garnichts! Was hätte denn geschehen sollen! —

Sein Verstand zerfaserte diese dumme Angst. Aber sein Herz schwieg still. Er wäre sehr, sehr einsam ohne Lilith gewesen. Ganz allein! —

Schlief in ihrem grauen Kleid stand sie an den Stamm einer Palme gelehnt. Sie Wichte über den See, hinüber zur Sonne, die rot im Dunkelkreis des Abends stand. Ein glitzernder Streifen lag auf dem Wasser. Der ging von den Palmen auf dem Inselchen gerade herüber zu dem matt aufglänzenden Aeroplan.

Der feine Sand hatte den Laut von Dicks Schritten verschluckt. So konnte er hinter Lilith treten, ohne daß sie ihn gehört hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Vertrauensmann der Tribüne

Monatsschrift
für Arbeiterpolitik und Arbeiterkultur.

Die „Tribüne“ unterrichtet den sozialistischen Vertrauensmann über die aktuellen Probleme des internationalen Sozialismus, der Ökonomie und der Kulturpolitik.
Jahresbesitz 40 K. vierjährlich 16 K. Einzelhefte 4 K.
Bestellungen durch den Vertrauensmann, die Schriftenabteilung, Volksbuchhandlung oder direkt durch die Verwaltung in Prag II., Nekárska 12.

Der Deutsche Turnverband tarnt sich!

Keine nationalsozialistischen und nationalparteilichen Funktionäre mehr.

Die Verbandsleitung des Deutschen Turnverbandes gibt bekannt, daß alle Funktionäre des Verbandes, die zur Zeit der Einstellung der faschistischen Parteien noch in ihnen tätig waren, ihre Ämter im Turnverband niederlegen müssen. Der amtierende Obmann des Deutschen Turnverbandes „ordnet“ außerdem an, daß außer den Versammlungen, in denen die neuen Funktionäre zu wählen sind, keine Monatsabende, Turnversammlungen und Dienstvortrage abzuhalten sind.

Auf diese Weise entgeht die Leitung des Deutschen Turnverbandes der Gefahr, daß die faschistischen Geister, die sie rief, sich zu Worte melden und die Henlein und Brand daran erinnern, was sie noch vor wenigen Wochen sprachen und schrieben. Es wäre ja gar kein Risiko für den Deutschen Turnverband vorhanden, wenn sich in den Versammlungen der Geist geltend machte, von dem beherrscht zu sein die Henlein und Brand jetzt vorgeben: der Geist der Demokratie, der Tatkraft, der Massenverfeinerung und der Mitarbeit an der Tschechoslowakischen Republik!

Aber selbst die Herren, die vordem den Deutschen Turnverband kommandierten und jetzt in judenfeindlicher Politik rüden, rüden noch nicht von dem Ungeist ab, den sie selbst in den Reihen des Turnverbandes hochzüchteten, von den bitterbelegtesten Artikeln in der „Deutschen Turnzeitung“ und den geschwollenen nationalfaschistischen Reden auf dem Sooszer Treffen. Wie könnten sie von der Mitgliedschaft verlangen, daß sie anders spricht und handelt als sie von Henlein und Brand gelernt hat?

Bisher wurde faschistisch „gedichtet“; jetzt wollen sie den Mantel des Schweigens über ihr eigenes Werk breiten. Es wird ihnen nicht gelingen! Und auch die Abkennung der Mandate jener Funktionäre, die den Henlein und Brand um ihrer nationalsozialistischen Gesinnung willen die liebsten waren, wird nicht viel helfen.

Für die Zusammenarbeit der Nationen in der Tschechoslowakei

In der angesehenen Wochenzeitschrift „Ein“ beschäftigt sich Dr. V. Dšvold unter dem Titel „Werden wir gegen die Deutschen losgehen?“ mit dem Problem der deutschen Minorität in der Tschechoslowakei. Er stellt fest, daß es vom Standpunkt der tschechischen Demokratie und Sozialisten sehr wichtig ist, daß die Deutschen in der Republik nicht der Ideologie des Dritten Reiches unterliegen wollen und mit einem Gegenangriff des deutschen Aktivismus antworten, der ihre Bereitschaft zur Verteidigung der Demokratie und zu einer weiteren politischen Zusammenarbeit dokumentiert. Dr. Dšvold schreibt dann:

„Die Deutschen selbst beweisen der deutschen Bevölkerung sehr eindrucksvoll die Größe des historischen Wahnsinns und verfolgen mit unerbittlicher Kritik die flüchtenden Führer der Braunhemden. Weber die Ehrlichkeit und freilich auch Schwierigkeit des Kampfes, den die deutschen Sozialdemokraten gegen die braune Pest führen, kann für den kein Zweifel bestehen, der wenigstens eine Nummer des „Sozialdemokrat“ kennt.“

„Von Zeit zu Zeit ertönt tschechischerseits die stürmische Parole, es seien die Deutschen aus der Regierung hinauszuwerfen. So schreibt das sozialpolitisch unverantwortliche Prager Völkchen und die politische Peripherie. Das wird niemanden irreführen, der unsere tapferen Kämpfer mit gemischten Ideen, Eisenbahndirektoren und Kohlen kennt. Aber auch ein Teil unserer Bourgeoisie, die das Patent auf den Patriotismus innehat, ergänzt manchmal diese Mist und nimmt in ihrer geistigen Unfähigkeit von Zeit zu Zeit auch von diesen lauten Lieferanten diese oder jene Idee. Auch das darf uns nicht irreführen. Es ist nämlich weder zum ersten noch zum letztenmal, daß die größten patriotischen Mäuler gegen die fundamentalen Interessen ihres Landes wirken, gegen die innere Ruhe und den inneren Frieden und gegen die Zusammenarbeit aller demokratischen Elemente. Für alle übrigen Menschen in der Republik ist aber erneut bestätigt, daß die Zusammenarbeit mit den Deutschen sich bewährt hat und daß es sich um eine sowohl dem Staat wie den Deutschen nützliche Idee handelt, die vertieft werden muß. Auf diesem Gebiet ist unsere Linie klar: wir werden nicht gegen die Deutschen losgehen. Im Gegenteil wollen wir uns mit den deutschen Demokraten und Sozialisten noch enger zusammenhängen, um so einen festen Stützpunkt auf dem europäischen Schauplatz aufzubauen, der die internationale Gefahr des Hitlerismus mindern kann.“

Die Fragen an den Zeugen Goering

Der Untersuchungsausschuß zur Aufklärung des Reichstagsbrandes hat das folgende Schreiben an das Reichsgericht gerichtet:

Paris, den 19. Oktober 1933.

In der Strafsache

gegen

Von der Lubbe und Genossen

15 J 8633,

machen wir im Hinblick auf den Beschluß, des 1. Straffenats, die Minister Goering und Goebbels, außerdem die Herren Heines, Hellsdorf und Schulz als Zeugen zu vernehmen, auf folgendes aufmerksam:

Es erscheint uns unzureichend, daß diese Zeugen, wie es nach dem Gerichtsbeschuß nicht ausgeschlossen erscheint, im wesentlichen nur über die Frage vernommen werden, ob sie selbst den Reichstag angezündet, den Plan zur Brandstiftung entworfen oder sich sonst direkt daran beteiligt haben. Uns erscheint unbedingt erforderlich zu sein, daß den vorgenannten Zeugen noch eine Reihe anderer Fragen vorgelegt wird, zu denen wir im einzelnen folgende Anregungen zu geben haben:

1. Bei der Vernehmung des Zeugen Goering halten wir für erforderlich, daß ihm vorgehalten wird:

a) die amtliche Nachricht des Preussischen Pressedienstes, nach welcher im gesamten Reichstagsgebäude vom Erdgeschoß bis zur Kuppel Brandherde gelegt waren,

b) die amtliche Nachricht des Preussischen Pressedienstes, nach welcher Lubbe sich als Mitglied der holländischen kommunistischen Partei bekannt hat,

c) die amtliche Nachricht des Preussischen Pressedienstes, daß der Brand des Reichstages das Panal zum blutigen Aufruhr und zum Bürgerkrieg sein sollte,

d) die amtliche Nachricht des Preussischen Pressedienstes, daß der Brandstifter in seinem Geständnis die Verbindung mit der SPD. zugegeben hat,

e) die amtliche Nachricht des Preussischen Pressedienstes, daß die amtlichen Untersuchungen ergeben haben, daß allein zur Herbeischaffung des

Bündmaterials mindestens 7 Personen nötig gewesen sind, während die Verteilung der Brandherde und ihre gleichzeitige Entzündung mindestens 10 Personen erfordert haben muß.

f) die eigene Erklärung des Zeugen, daß die Brandstifter durch den unterirdischen Gang entflohen sind.

Diese Forderung des Untersuchungsausschusses wird u. a. folgendermaßen begründet:

Zu a—e dürfte davon auszugehen sein, daß Minister Goering, der schon an sich für den amtlichen Preussischen Pressedienst verantwortlich ist, bei der großen Bedeutung des Reichstagsbrandes und seinen gewaltigen politischen Auswirkungen sich ganz besonders um den Inhalt der Nachrichten gekümmert hat, die amtlich über den Reichstagsbrand herausgegeben wurden. Er hatte sein besonderes Interesse an diesem Ereignis durch sein schnelles Erscheinen im Reichstage bewiesen, er hatte, als er während des Brandes in den Reichstag kam, Gelegenheit, eigene Beobachtungen zu machen, und es ist deshalb klar, daß er den Inhalt der amtlichen Nachrichten über den Reichstagsbrand vor der Veröffentlichung mindestens gelesen hat und Änderungen an den ihm vorgelegten Entwürfen für die Nachrichten vorgenommen hätte, wenn er mit irgendwelchen Mitteilungen nicht einverstanden gewesen wäre. Der Zeuge wird sich erklären müssen, wie es zu den in Vorstehenden zitierten Meldungen des Amtlichen Preussischen Pressedienstes gekommen ist, und ob sie wahr sind.

Besondere Bedeutung dürfte der zu f) zitierten Äußerungen des Zeugen beizumessen sein. Er wird darüber Auskunft geben müssen, wie er zu der Erklärung gekommen ist, daß die Brandstifter durch den unterirdischen Gang entflohen sind.

Bei der Vernehmung des Zeugen Goering wird auch folgendes von Bedeutung sein:

Der Berliner Polizeipräsident hat dem preussischen Minister des Innern Goering am 26. Februar Meldung erstattet über die angeblich im Karl-Liebknecht-Haus gemachten Funde. Der amtliche Preussische Pressedienst am 28. Februar hat erklärt, daß unter diesen Funden auch Anweisungen für Brandstiftung in Regierungsgebäuden gewesen sind. Deshalb muß der Zeuge gefragt werden, warum er zum Schutze des Reichstages keine besonderen Maßnahmen getroffen hat.

Rußland verlangt große Industriekredite?

Man spricht in Washington von
über 500 Millionen Dollar

New York, 23. Oktober. (Reuter.) Die Washingtoner Berichtblätter der New Yorker Blätter berichten, daß die Sowjets einen Kredit von mehr als 500 Millionen Dollar fordern. Sie würden 400 Millionen Dollar für den Ankauf von Maschinen und Stahlschienen, 50 Millionen Dollar für den Ankauf von Rohbaumwolle bestimmen werden.

Senator Brothart, der Berater in landwirtschaftlichen Angelegenheiten, erklärte, es sei bisher über diese Angelegenheit noch in keiner Weise ein Beschluß gefaßt worden.

Kojevetsch wird die Verhandlungen mit Litwinow alle in führen, lediglich unterstützt durch einige Ministerialdirektoren des Außenhandels und Schatzamtes, die ihm die notwendigen sachlichen Unterlagen für die Klärung der Liquidierung der Nachkriegsansprüche Amerikas an Rußland sowie zur Gewährung von Krediten an amerikanische Exporteure für das Rußlandgeschäft beibringen werden.

Villard in Frankreich

In Ketten abgeführt.

Paris, 23. Oktober. Der französische Advokat Marcel Villard wurde gestern nachmittag aus der Haft in Deutschland entlassen und an die französische Grenze gebracht. Nach Mitternacht traf er gleichzeitig mit seiner Sekretärin in Paris ein. Journalisten gegenüber erklärte er, daß er, obwohl ihm amtlich gestattet wurde, den Prozess in Leipzig zu verfolgen, ohne daß er vorher darauf aufmerksam gemacht worden wäre, als „Staatsfeind“ erklärt und in die gemeinsame Haft in Berlin gebracht wurde. Von dort wurde er, an den Händen gefesselt, im Gefangenenzug nach Hannover gebracht. Dr. Villard legte mit dem Hungerstreik ein zum Zeichen des Protestes gegen dieses Vorgehen und insbesondere dagegen, daß ihm ein Verhör und eine Unterredung mit dem Polizeikommissar oder mit dem Gefängnisdirektor verweigert wurde. Er wurde erst gestern, offensichtlich infolge des Einschreitens der französischen Botschaft, zum Kommissar gebracht. Der Gefängnisdirektor weigerte sich aber, ihm vor dem 25. Oktober aus der Haft zu entlassen. Schließlich wurde Villard in Polizeibegleitung an die Grenze gebracht.

Die Arbeitslosigkeit in Nazi- deutschland steigt.

Berlin 23. Oktober. (T. R.) Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist die Zahl der Arbeitslosen im Steigen begriffen. Sie betrug zuletzt 3.851.000 Köpfe. Nicht eingerechnet sind in dieser Statistik die ausgetrennten, die ausgeschalteten und die internierten Arbeiter.

Kampf um das Kompromiß

Paris, 23. Oktober. Die Regierung hat einen von den Linksparteien einschließlich der Neosozialisten ausgearbeiteten Kompromißvorschlag in der Frage der Krisensteuer zugestimmt, zu dem nunmehr die sozialistische Richtung Leon Blum sich äußern müssen. Dieser Kompromißvorschlag sieht eine von 3 bis 9 Prozent ansteigende Krisensteuer für alle Beamtengehälter über 10.000 Franken vor unter Belastung eines steuerfreien Betrages für die in diese Kategorie fallenden niedrigen Bezüge, ferner eine einheitliche sechsprozentige Abgabe auf alle sonstigen festen Einkünfte sowie einen besonderen Zuschlag von 2 bis 5 Prozent für alle Einkommen über 125.000 Franken. Man erwartet von diesem Kompromiß einen Gesamtbeitrag von 1010 Millionen Franken.

Vor dem Kammergebäude fand im Lauf des Nachmittags eine Reihe von Demonstrationen gegen die Steuerpläne der Regierung statt. Etwa 200 Personen wurden festgenommen. Das Gebäude und seine Umgebung bis im Umkreis von 300 bis 500 Metern sind seit dem Nachmittagsstunden in einem fastigen Belagerungszustand oder eher in einem Zustand polizeilichen Schutzes. Die Föderation der französischen Steuerzahler und die Union der Autobesitzer und Chauffeure haben nämlich für Nachmittag eine Kundgebung vor der Kammer zum Zeichen des Protestes gegen die beabsichtigten neuen Steuern, die Autobesitzer insbesondere gegen die Erhöhung der Treibstoffabgabe, angefragt. Da die Manifestanten vor dem Kammergebäude in Autos kommen sollten, errichtete die Polizei quer über die Straßen an den Kreuzungspunkten und in der ganzen Breite der Eintrachtsbrücke gegenüber dem Kammergebäude festsitzige Barrikaden, die aus schweren Lastautos, Motorrädern und Autobussen bestanden. Verstärkte Polizei, Gendarmerie und Bereitschaft der republikanischen Garde lassen nur die Passanten durch, die sich mit ordnungsmäßigen Eintrittskarten legitimieren können.

New York will von Hitler nichts wissen

Paris, 23. Oktober. Die „New York Herald“ meldet, hat der Bürgermeister von New York, J. B. O'Brien die Abhaltung einer deutschen Versammlung verboten, welche für den nächsten Sonntag in New York geplant war und durch welche die Deutschen den 250. Jahrestag der deutschen Einwanderung nach Amerika feiern wollten. Der Bürgermeister erklärte zur Begründung dieses Verbotes, er habe erfahren, daß in der Versammlung der Hitlerismus gefeiert werden sollte. Journalisten gegenüber erklärte O'Brien: Ich wurde davon verständigt, daß zu der geplanten Versammlung eigene nationale Führer aus Deutschland kommen sollten, um das neue deutsche Regime zu preisen. Wir wollen hier mit dieser Propaganda nichts gemeinsam haben. Es soll allen bekannt werden, daß New York kein geeigneter Boden dafür ist, daß schlechte Pflanzen religiöser Unverträglichkeit und politischen Hasses gesät werden.

Leichte Kost- leichter Kopf!



Kopfschmerzen — so sagt der Volksmund — kommen oft aus dem Magen... vom schwer verdaulichen Fett! Dem empfindlichen Magen sollte man deshalb nur das Fett anbieten, das als leicht verdaulich bekannt ist:



DAS AUSGIEBIGE, REINE PFLANZENFETT
CY 6-33 NUR ECHT MIT NAMENSZUG

Der Maulheld Starhemberg

beschimpft die tschechoslowakische
Regierung

Wien, 23. Oktober. Der Stellvertreter des Bundeskanzlers in der Vaterländischen Front, der Heimwehrführer Starhemberg, hielt gestern in Hofgastein eine Rede, die von wüsten Anpöbelungen der Tschechoslowakischen Republik und ihrer Regierung nur so strotzte.

Starhemberg beschäftigte sich vor allem mit einem Artikel der „Prager Presse“, die „der Prager Regierung zur Verfügung steht“, anlässlich des Besuchs Dr. Benes in Wien. In diesem Artikel verurteilt das Blatt Einfluß auf den Bundeskanzler Dollfuß zu nehmen und ihn zu veranlassen, daß er zu den Regeln der Demokratie greife und mit den extremen Gruppen breche.

Wir wissen ganz genau, erklärte Starhemberg wörtlich, daß zwischen der Prager Regierung und dem Austrofaschismus allzu gute Beziehungen bestehen, und wir wissen solche Einmischungen der tschechischen Regierung als eine unerhörte Zudringlichkeit und Ueberheblichkeit zu rufen. Wir werden nicht dulden, daß die tschechische Regierung dem Austrofaschismus und seiner landesverräterischen Partei Hilfe leistet, und es wird ihr nichts helfen. Wir werden schließlich doch dem Austrofaschismus ein Ende bereiten. Mit dem Ausdruck „extreme Gruppen“ hat das tschechische Regierungsbüro auf den Heimatschutz angepielt. Wir freuen uns, daß der österreichische Heimatschutz nicht das Wohlwollen der Prager Regierung genießt. Wir aller Entschiedenheit und Eindeutigkeit möchte ich ein für allemal feststellen, daß wir uns eine solche Zudringlichkeit der tschechischen Regierung verbieten und erklären, daß nur ein Österreich, in dem das faschistische System totalitär durchgeführt wird, unseren Zielen entspricht.

Diese skandalöse Rede des Vertreters des Bundeskanzlers ist offenbar hier in Österreich in ihrer Deutlichkeit der Regierung ziemlich peinlich gewesen. Die Korrespondenz, die diese Rede ausstrahlte, wurde veranlaßt, sie wieder zurückzuziehen, so daß sie heute in den Blättern nicht erschienen ist.

Neue Razzia nach Hakenkreuzlern

Wien, 23. Oktober. Im Laufe des gestrigen Tages hat die Staatspolizei zu einer neuen umfassenden Aktion gegen die geheime Wahlarbeit der Nationalsozialisten eingesetzt. Es wurden zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen und einige Personen verhaftet, deren Verhöre noch nicht abgeschlossen sind. Da diese Amtshandlung augenblicklich sich noch im Anfangsstadium befindet, bewahrt die Polizei vorläufig vollständiges Stillschweigen.

In Neusiedl am See im Burgenlande hat die dortige Polizei 23 Nationalsozialisten verhaftet und mit Arrest bis zu fünf Wochen bestraft. Gleichzeitig wurden in Graz über 23 Nationalsozialisten wegen verbotener Betätigung für die nationalsozialistische Partei Arreststrafen bis zu zwei Monaten verhängt.

In Ruffstein wurden weitere 23 Anhänger der nationalsozialistischen Partei wegen ihrer Flucht nach Deutschland ausgebürgert, desgleichen in Braunau am Inn 26 weitere Personen.

Im Laufe einer Durchsuchung der Maschinensabrik in Knittelfeld durch die Gendarmerie wurden am Samstag hundert Petarden gefunden. Die Maschinensabrik ist Eigentum des reichsdeutschen Staatsbürgers Berger. Sein Sohn und der örtliche Führer der aufgelösten nationalsozialistischen Partei Di wurden verhaftet.

Boykottiert Hitler!

Die Sozialistische Arbeiter-Internationale und der Internationale Gewerkschaftsbund haben einen Aufruf an alle Sozialisten, an alle Gewerkschaftler, an alle aufrechten, freiheitsliebenden Männer und Frauen erlassen,

alle Waren aus Hitler-Deutschland zu boykottieren.

Wir veröffentlichen nun eine Liste jener Artikel, die vorwiegend aus Deutschland geliefert werden.

Kauft daher niemals folgende Waren, wenn sie aus Deutschland sind:

Margarine, Fische, Kindernahrungsmittel, Kosmetische Artikel, Artikel für die Körperpflege (Toilettenseife, Rasiercreme), Hautcreme und Hautöl, Gummiartikel, Gummischuhe, Wärmeflaschen, chirurgische Artikel usw., Linoleum, Wachs, Rasierlingen und Rasiermesser, Seinen, Baumwoll- und Schafwollwaren, Seiden- und Kunstseidenwaren (Seidenstrümpfe), Schuhe, Kohle und Holz, Messer, Scheren, Werkzeuge aller Art, Nadeln, Schloffer, Uhren, Wecker, Musikinstrumente, Spielwaren, Eßbesteck, Töpfe aller Art, Porzellanwaren, Emailgeschirr, Aluminiumgeschirr, Porzellanwaren, elektrische Apparate, Staubsauger, Nähmaschinen, Fahrräder, Sportgeräte (vor allem Schlittschuhe), Photoapparate, photographische Artikel, Radioartikel, Papierwaren (besonders Photopapier), Schmirgelpapiere, Bleistifte, Federn, Füllkugeln, Schreibmaschinen, Farbänder, Ansichtskarten, Zeitschriften, Düngemittel.

Boykottiert Hitler!

Krisenbekämpfung im europäischen Norden

Schweden und Dänemark sind die beiden einzigen Staaten, in denen außer der Tschechoslowakei die sozialdemokratischen Arbeiterparteien an der Regierung ihres Landes beteiligt sind. Wie bei uns, so drückt in den Nordländern, die eben durch den großartigen Sieg der Arbeiterpartei in Norwegen die Aufmerksamkeit auf sich lenken, die Krise schwer auf Wirtschaft, Arbeiter und Bauern. In allen drei Ländern ist die Arbeitslosigkeit recht hoch und die Lage der Klein- und Mittelbauern außerordentlich mifflisch. Die sozialdemokratische Minderheitsregierung in Schweden hat ein Arbeitsbeschaffungsprogramm in Schweden aufgestellt, das im Rahmen der gegenwärtigen bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse durchgeführt werden soll. Dieses Programm wird ergänzt durch Maßnahmen, mit denen die Lage der Landwirtschaft erträglicher gestaltet werden soll. Für die Arbeitsbeschaffung sind knapp dreihundert Millionen Kronen Schwedenkronen vorgesehen. Mit den auszuführenden Arbeiten sollen 75.000 Arbeitslose beschäftigt werden bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von vierzig Stunden. Durch die weitere Nachfrage nach Arbeitskräften, die durch diese Aktion ausgelöst würde, hofft man im ganzen rund 100.000 Arbeitslose auf mindestens ein Jahr in den Produktionsprozeß einreihen zu können.

Für die Landwirtschaft sind 25.275.000 Kronen bereitgestellt worden. Darüber hinaus glaubt die Regierung der Landwirtschaft besonders dadurch helfen zu können, daß sie ihre Anstrengungen gegen eine weitere Einengung der Massenkaufkraft wendet, und versucht sie zu heben. Das geschieht am besten durch die Erhaltung der gegenwärtigen Lohnhöhe und durch ein weiteres Ansteigen. Alle im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms auszuführenden Arbeiten werden darum auch zu den festgelegten Normallöhnen ausgeführt. Um den Massenkonsum unmittelbar anzuregen, sind 25 Millionen Kronen als sofortige Darunterstützungen an die Erwerbslosen vorgesehen.

Die Finanzierung dieses großzügigen Projektes erfolgt durch die Aufnahme von kurzfristigen Anleihen, die durch die Erträge einer Erhöhung der Erbschaftsteuer in vier bis fünf Jahren getilgt sein sollen.

Gesegenswürdig mit den gleichen Zielen der Arbeitsbeschaffung, der sofortigen Hilfe für die Erwerbslosen und der Wahrung der Not der Klein- und Mittelbauern sind auch von der sozialdemokratisch-bürgerlichen Koalitionsregierung in Dänemark fertiggestellt worden. Wie in Schweden, so ist auch in Dänemark die Aufbringung der Kosten dieses Regierungsprogramms stark umstritten. Die Befürworter wollen nichts bezahlen, in Schweden keine Erhöhung der Erbschaftsteuer, in Dänemark keine Erhöhung der Einkommensteuer. Sie wollen die Kosten auf die Arbeiterschaft abwälzen wissen.

Die Arbeiterparteien in den Regierungen haben bis jetzt dem Drängen der bürgerlichen Parteien nicht nachgegeben. Sie werden in diesem Widerstand sehr energisch unterstützt von den starken Gewerkschaften. Nach dem Sieg der Arbeiterpartei in Norwegen, die im Wahlkampf die sozialistischen Strömungen gerade mit einem Arbeitsbeschaffungsprogramm geschlagen hat, wird den bürgerlichen Gruppen wahrscheinlich die Lust vergehen, die Parlamente an diesem Punkte aufzugeben zu lassen. Norwegen zeigt, daß die Bevölkerung für entschlossene Maßnahmen gegen die Krise zu haben ist. Ob die Regierungen, die unter dem Einfluß der Arbeiterparteien stehen, nachgeben, werden sie es vorziehen, die von den Auswirkungen der Krise hartbetroffenen Klassen zur Entscheidung über ihr Programm aufzurufen.

Bauernregel 1933



Kräht ein Henlein auf dem Mist, Bleibt das Wetter so wie's ist!

Tagesneuigkeiten

Verkehrskatastrophen.

Bukarest, 22. Oktober. (Ader.) Auf der Strecke Simeizj-Ploesti ist ein Petroleumzug mit zwei entgegengerichteten Lokomotiven zusammengestoßen. Die Lokomotiven entgleisten und stürzten die Böschung hinunter. Ein Petroleumwagen fing Feuer und bald stand der ganze Zug in Flammen. Bei dem Zusammenstoß fanden fünf Personen den Tod, acht wurden schwer verletzt. Der Verkehr auf der Strecke mußte unterbrochen werden.

Belgrad, 22. Oktober. Auf der Eisenbahnlinie Belgrad-Sloplje ereignete sich unweit der Station Vladoein ein schwerer Unfall. Als 12 Arbeiter mit einem mit Eisenbahnschwellen beladenen Wagon in den nahe gelegenen Tunnel einfuhren, kam ihnen eine Lokomotive entgegen. Obwohl die Arbeiter noch Zeit fanden, vom Wagon abzuspringen, wurden sie alle mehr oder weniger verletzt. Der beladene Wagon wurde vollkommen zertrümmert.

Chemnitz, 23. Oktober. In den späten Abendstunden des Sonntags fuhr ein mit zwei Personen besetztes Motorrad auf der Dresdener Staatsstraße zwischen Chemnitz und Niederwiesa nach dem Ueberholen eines anderen Motorrades gegen einen Baum. Beide Fahrer wurden zu Boden geschleudert und so schwer verletzt, daß sie kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starben.

Brünn, 23. Oktober. Gestern vor 20 Uhr fuhr der Maschinenschlosser Franz Stahnj in Brünn-Kralovo Pole, mit einem Personenauto auf einen von Brünn kommenden Zug der elektrischen Straßenbahn auf. Das Auto wurde vollständig zertrümmert. Die Passagiere des Autos, Marie Ondrouzková, der Soldat Jan Krbál und Stahnj, erlitten Schnittwunden im Gesicht. Die Ondrouzková, die auch Verletzungen im Auge erlitt, wurde in die Augenklinik geschafft.

Brünn, 23. Oktober. Gestern nachmittags fuhr eine Gesellschaft von mehreren Leuten aus Postovice mit einem vom Chauffeur Sir gelenkten Auto auf einen Ausflug. Auf dem Rückwege geriet das Auto in einen Graben und stieß gegen einen Baum, wobei Mühlengehilfe Josef Alex aus Obora auf der Stelle getötet und drei Personen leicht verletzt wurden. In dem zertrümmerten Auto wurden mehrere Flaschen Wein gefunden. Der Chauffeur wurde verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

Berlin, 23. Oktober. Auf der U-Bahnstrecke zwischen dem Hohenzollernplatz und Mehrdeiner-Platz wurde die Leiche der 23jährigen Käthe Koch-Weser aus Dahlem, einer Tochter des ehemaligen Reichsministers Koch-Weser, aufgefunden. Es handelt sich um einen Verkehrsunfall.

Die Weltkriegsgranaten.

Rom, 23. Oktober. Mehrere jugoslawische Fischer, die auf einer italienischen Insel

vor der dalmatinischen Küste gelandet waren, fanden dort eine aus dem Kriege stammende Granate. Durch einen plötzlichen Stoß explodierte das Geschloß und tötete zwei Fischer, während zwei andere schwer verletzt von einem italienischen Schiffe nach Bari gebracht wurden, wo einer bald darauf den Verwundungen erlag.

Gelma Lagerlöf für die deutschen Flüchtlinge.

Paris, 22. Oktober. Die Blätter melden aus Stockholm, daß die bekannte, nobelpreisgekürzte schwedische Schriftstellerin Selma Lagerlöf ihr letztes Werk dem internationalen Genfer Komitee zur Unterstützung der politischen Flüchtlinge aus Deutschland gewidmet hat. Der Gesamterlös ihres Buches in Schweden und aller Uebersetzungen wird diesem Hilfskomitee zur Verfügung gestellt werden.

Brandstiftung auf dem Salzburger Flugplatz.

Salzburg, 23. Oktober. Kurz nach Mitternacht brach auf dem Flugplatz in Salzburg Feuer aus. Glücklicherweise bemerkten Zollbeamte den Brand rechtzeitig, so daß die gleich herbeigerufenen Feuerwehrleute das Feuer kurz darauf löschen konnten. Amtlichen Erhebungen zufolge ist der Brand gelegt worden, u. zw. wurde der Brandherd zwischen zwei Gebäuden gelegt, um eine schnelle Verbreitung zu erzielen.

Ziehung der Klassenlotterie

Zehnter Tag.
20.000 Kr.: 98.515
10.000 Kr.: 17.657, 19.827, 35.085, 57.030, 72.523, 85.166, 94.883
5.000 Kr.: 1.133, 13.320, 18.716, 28.080, 40.443, 47.251, 52.641, 52.695, 58.119, 63.204, 67.642, 73.210, 78.070, 86.132, 98.346
2.000 Kr.: 1.612, 4.169, 4.363, 5.696, 5.726, 7.897, 7.842, 7.956, 9.137, 15.168, 18.861, 20.224, 21.073, 22.756, 23.542, 23.863, 25.246, 27.563, 29.803, 30.808, 30.858, 33.579, 35.148, 35.984, 37.211, 38.216, 40.267, 42.639, 43.572, 45.293, 46.975, 48.578, 49.087, 49.507, 49.521, 49.970, 51.018, 58.563, 58.722, 66.976, 67.597, 67.798, 70.031, 72.173, 84.176, 85.113, 85.188, 85.417, 86.730, 90.377, 91.090, 91.297, 93.176, 93.669, 97.441, 98.139, 98.882, 99.688, 100.842, 101.131, 103.315, 103.992
1200 Kr.: 149, 4550, 6082, 11.046, 26.895, 33.327, 33.805, 39.206, 49.904, 53.134, 53.318, 65.323, 69.309, 79.997, 84.302, 98.421, 104.857.

Masaryk-Volkshochschule der Prager Urania. Der Präsident der Republik hat auf Ansuchen des Vorstandes der Urania in Prag die Erlaubnis erteilt, daß die Volkshochschule, die am 1. November ihren 15jährigen Bestand feiert, den Titel „Masaryk-Volkshochschule“ des Volksbildungshauses in Prag führen darf.

Tödlicher Unfall. Am Sonntag abends trat der 33jährige Lokomotivführer Eduard Mack bereits in offensichtlich krankem Zustande am

Rangierbahnhof in Pilsen seinen Dienst an. Auf dem Wege zu seiner Arbeitsstelle fiel Mack auf einen Haufen Lösch und blieb bewußtlos liegen. Bevor ihm Hilfe zuteil wurde, starb Mack an Ersticken.

In Livorno explodierte am Montag ein großer Dampfkessel. Durch die umherfliegenden Splitter und das lodernde Wasser wurden in einer Entfernung von etwa 100 Metern 17 Straßenspassanten verletzt.

Patel gestorben. Der ehemalige Präsident des Indischen Parlamentes, Patel, ist am Sonntag in der Nähe von Genf gestorben. Patel war nach Europa gekommen, um wegen einer Herzkrankheit eine Kur zu machen.

Einbruch in einer Gruft. In der Nacht von Samstag auf Sonntag drangen unbekannte Täter in die Gruft der ehemaligen Grafen Czernin bei St. Jakob (im Bezirk Neubau) ein, öffneten sieben Särge und suchten nach Brillanten. Ihre Arbeit war aber vergeblich, da den Toten keine Juwelen in den Särgen mitgegeben wurden. In die Gruft drangen sie durch ein Fenster ein, das in die St. Jakob-Kirche führt. In der Kirche erbrochen sie die in die Gruft führende Tür. Am Tatort liegen sie einen Grabstein und Särge zurück.

Militär-Hydroavion gesunken. Auf dem Militärwasserflugplatz in Mamaia (Rumänien) ist bei der Landung ein Militär-Hydroavion umgekippt und gesunken. Zwei Leutnants fanden den Tod, ein Unteroffizier wurde ernstlich verletzt, der vierte Mann der Besatzung konnte bisher nicht gefunden werden.

Bukarest-Capstadt im Flug. Drei Militäreinsitzer starteten gestern früh vom rumänischen Flugplatz Baneasa, um einen Flug von Bukarest nach Capstadt und zurück zu versuchen. Zwischenlandungen sollen vorgenommen werden in Istanbul, Aleppo, Kairo, Assuan und Chartum.

Oberst Lindbergh startete gestern in London mit seiner Gattin in Southampton zu einem Fluge, dessen Ziel sie niemandem bekanntgaben.

Nord an einer „Hexe“ — drei Jahre Zuchthaus. Das Schwurgericht in Ungvár verurteilte die 43jährige Julie Dohribova aus der Gemeinde Porokova wegen Mordes zu drei Jahren Zuchthaus. Die Dohribova hatte eine gewisse Katharina Spinova mit einem Beil getötet, da sie der Meinung war, daß sie ihr Vieh und ihren Besitz verbergt habe. Die Angeklagte verantwortete sich vor Gericht damit, daß sie vor den Zauberkünsten der Ermordeten Angst gehabt habe und deshalb sehr aufgeregt gewesen sei. Die Verurteilte nahm die Strafe an.

Die deutsche Henker-Konjunktur. Aus Stuttgart wird gemeldet: Der ledige Tapezierer Robert Groehninger von Redarweihen ist gestern früh hingerichtet worden. Groehninger hatte Ende März d. J. seine Geliebte, deren er überdrüssig war, von einem Felsen hinabgestürzt und dann die Schwerverletzte durch Steinwürfe getötet.

Arbeiterlod im Hochofen. In einem Hochofen im jugoslawischen Orte Bares ereignete sich ein schweres Unglück. Durch die Explosion eines Gasleitungsrohres wurde der Arbeitsraum, in welchem sich achtzehn Arbeiter befanden, in kurzer Zeit vom Giftgas erfüllt. Trotz rascher Einleitung der Rettungsaktion konnten nur sechzehn Arbeiter gerettet werden; zwei Arbeiter fanden den Tod.

Neue Zigaretten. Dieser Tage bringt die Tabakregie ausschließlich in Groß-Prag eine neue Zigarette unter der Bezeichnung „Napoleon-Zigarette“ in Verkauf, und zwar in Schachteln zu 20 Stück. Der Verkaufspreis ist auf 40 Heller pro Stück festgesetzt.

Mühlenbrand. In Kfizanov im Bezirk B. Mezici ist am Sonntag die Dampfmaschine des Großgrundbesitzers Eugen Teuber abgebrannt. Der Schaden wird auf 1 Million Kr. geschätzt. Das Feuer entstand um 5 Uhr und war bis in die Mittagsstunden noch nicht gelöscht. Aller Wahrscheinlichkeit ist der Brand durch Kurzschluss entstanden oder hat einen Ausgang vom Kesselhaus genommen. Nach den bisher festgestellten Umständen dürfte keine Brandstiftung vorliegen.

Unglück im Steinbruch. In einem Steinbruch bei Veltz Mezici wurde durch einen sich lösenden Stein der Arbeiter Josef Kotacka aus Veltz Mezici erfaßt. Die Arbeiter hatten sich nämlich wie gewöhnlich, unweit in einer Bretterbude, versteckt. Als der Schuß losging, flog ein Stein von Kopfgröße bis zu der Bretterbude, durchschlug das Dach und traf den Arbeiter Kotacka, der einen Schädelbruch erlitt und eine Gehirnerkütterung erlitt. Er wurde ins Krankenhaus nach Trebis gebracht.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Mittwoch.

Prag 10.10: Schallplatten, 17.55: Schallplatten, 18.30: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Josef Pelina: Der Jubiläumsparteitag der tschechischen Sozialdemokratie, Bericht vom Arbeitsmarkt, 19.10: Französisch, 21.00: Schallplatten, 21.25: Zklus der Arbeiterpartei. — **Brünn 11.30:** Konzert, 13.35: Russische Berichterstattung, 18.25: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Fritz Perle: Wäcker und ihre Schicksale, 20.35: Waldmärchen, **Preßburg:** 10.10: Vormittagskonzert, 17.35: Kindergeschichten. — **Wien 15.20:** Jugendstunde, 16.50: Für den Erzieher, 19.05: Unterhaltungskonzert, 20.05: Sinfoniekonzert. — **Heilsberg 18.20:** Musik für zwei Klaviere. — **Leipzig 20.00:** Die Welt auf Rädern. — **Berlin 16.30:** Unterhaltungsmusik,



Wincenty Witos,

der frühere polnische Ministerpräsident, der in die Tschchoslowakei geflüchtet ist.

Im Namen der Börse!

Der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes sowie der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Herr Leib, haben an Adolf Hitler fast gleichlautende Begrüßungs- und Ergebnistelegramme gesandt.

Ob Arbeitsmann, ob Bankhelfer, Sie liegen sich in allen Armen Und huldbigen der Majestät Des abancierten Feldgendarmen

Der Börsenschieber ist entzückt, Er ist mit Hitler ganz im Reinen, Stolz mit dem Falkenkreuz geschmückt, Kann er als „Sozialist“ erscheinen

Die Volksgemeinschaft ist im Lot, Die Börsentiger froh erwachen, Fehlt es den Massen auch an Brot, So kann dafür der Schieber lachen! Die Arbeitsfront und der Bankier

Ein Bruderbild, direkt vom Nasen, Das ausgebrochne Portemonnaie Ist das Symbol der Hitlervohlen!

ris.

„Gottesfrieden“ scheint die katholische Kirche mit dem Dritten Reich geschlossen zu haben, einen auf neuentdeckten Übereinstimmungen beruhenden Friedens- und Freundschaftsvertrag, der weit über das Konkordat hinausreicht. Denn das sieht doch nicht vor, daß das Kreuz dem Falkenkreuz bei- oder gar untergeordnet wird, daß die Priester Feldkapläne der SA werden und die Kirche sogar auf Verkündung ihrer Lehren zu Gunsten jener des Nationalsozialismus verzichtet. Es scheint, daß die Kirche oder doch einzelne Kirchenmänner in ihrem Eifer recht weit gehen, — nicht zu weit von unserem Standpunkte aus, bedenklich weit von dem des Katholizismus aus. Die katholischen Lehren sind mit den Pseudoweisheiten, die der Nationalsozialismus vertreibt, zum Beispiel mit dem Rassenwandel, absolut unvereinbar. Natürlich auch nicht mit den Bemühungen gewisser nationalsozialistischer Kreise um eine „Verdeutschung“ des Christentums, die Braunjünglinge des Liebesgottes und seine Unterstellung unter Hitler. Aber das alles scheint manche katholische Geistliche, die in Hitler trotzallem den Verbündeten wider den Sozialismus sehen, nicht zu beirren. Es hat nicht beirrt den Stuttgarter Stadtpfarrer Herkomer, der in der katholischen Marienkirche in Stuttgart, in Verbindung mit einem Hauptgottesdienst, siebenunddreißig Fahnen der Nationalsozialistischen Betriebs-Organisationen weihte. Die Fahnenabornungen waren in geschlossener Folge in die Kirche marschiert. Herr Pfarrer Herkomer hob — wie zugegeben werden muß, mit vollem Rechte — die besondere Bedeutung der kirchlichen Weihe der Falkenkreuzbanner hervor, und er sagte, daß im Kampfe gegen die Gottlosigkeit Volk und Vaterland die Mitarbeit der Kirche verlangen. — Das Vaterland: das ist jetzt das Reich des Hitler und des Goering und des Goebbels und des Fememörders Heines. Das sind die Wortführer des „Vaterlandes“ — und wenn sie es verlangen, muß natürlich die katholische Kirche „mitarbeiten“! Das Volk — na, was das Volk verlangt, das ist gewiß etwas anderes, als daß die katholischen Priester die Mörderfahnen segnen! Die Kirche glaubt wohl besonders klug zu sein und ganz besonders weitsehend zu handeln, wenn sie sich so rasiert und so ganz dem Falkenkreuzregime angleicht und unterordnet. Ihre Führer glauben sicher selber, was seit Jahrhunderten von der katholischen Kirche gesagt wird: daß sie in großen Zeitmagen denke und Politik auf weite Sicht mache. Es scheint, daß jetzt aber auch die katholische Politik nur noch von der Hand in den Mund, von heute auf morgen zu leben vermag, denn es kann nichts kurzfristiger sein, als daß die Priester der katholischen Kirche das Falkenkreuz segnen!

Lebenslängliches Zuchthaus für fahrlässige Chauffieren. Das Bezirksgericht in Tarn in Südwestbulgarien verurteilte den Chauffeur Kostov,

der am 28. Juni d. J. in eine Gruppe von Personen hereingefahren war, wobei ein Student und eine Frau getötet, sowie mehrere Personen verletzt worden sind, zu lebenslänglichem Kerker.

Einen Sonderzug nach Wien fertigt in den Tagen vom 7. bis 10. Dezember zum Preise von Kr 125 — pro Person die Prager Staatsbahndirektion ab. Der Zug hält während der Fahrt in Böhmen-Trübau, Brünn und Landenberg. Der Fahrpreis wird ab diesen Stationen entsprechend ermäßigt. Der Zug kann auch für die Hin- und Rückfahrt ohne Verpflegung benützt werden. Anmeldungen mit einer Angabe von Kr 100 — nimmt die Kassa Nr. 13 am Masarüt Bahnhof und alle Verkaufsstellen des Reisebüros Bedarf entgegen.

Familientragödie. In einem Dorfe unweit der südbulgarischen Stadt Tschirpan geriet der wohlhabende Landwirt Georgiew mit seinem Sohne wegen eines Hühners in einen Streit. Dieser Streit erreichte dadurch seinen Höhepunkt, daß beide Georgiews gegeneinander die Revolver richteten. In dem Augenblick, in welchem der Sohn gegen den Vater abdrückte, stürzte zwischen die Streitenden die Mutter des jungen Georgiew, die Gattin des älteren. Eine Kugel aus dem Revolver ihres eigenen Sohnes traf sie tödlich. Der Sohn stellte sich sodann der Polizei.

„Der Scheiterhaufen.“ Im Verlag Albert De Lange erscheint demnächst eine Sammlung unerschöpflicher Erzählungen berühmter deutscher Autoren, deren Werke in Deutschland verboten wurden, unter dem Titel „Der Scheiterhaufen“. Herausgeber ist Hermann Kesten.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Das bulgarische Genossenschaftswesen.

Sofia, 23. Oktober. Das Sofioter Statistische Amt beendete soeben eine Statistik des bulgarischen Genossenschaftswesens, das ungewöhnlich entwickelt ist. Ende 1932 gab es in Bulgarien 7029 Genossenschaften gegenüber 6568 Ende 1931. Von diesen eingeschriebenen Genossenschaften haben jedoch bloß 3878 ihre Tätigkeit entfaltet, hievon 2962 auf dem Lande, der Rest in den Städten. Die Genossenschaften weisen 776.444 Mitglieder auf, von denen 457.000 Mitglieder jener Genossenschaften sind, deren Sitz sich in Städten befindet. 1890 Genossenschaften sind Kreditgenossenschaften mit 358.000 Mitgliedern, 139 sind Konsumgenossenschaften mit 80.000 Mitgliedern, 230 sind Wohnungsgenossenschaften mit 9400 Mitgliedern, 325 sind Verkaufsgenossenschaften mit 69.000 Mitgliedern, 987 sind Versicherungsgenossenschaften mit 178.000 Mitgliedern, 264 sind Produktionsgenossenschaften mit 68.000 Mitgliedern. Genossenschaftszentralen gibt es im ganzen 43. Das Kapital und die Fonds aller Genossenschaften beliefen sich Ende 1932 auf 381 Millionen Leva gegenüber 348 Millionen Ende 1931. Die Immobilien aller Genossenschaften hatten einen Wert von 2116 Millionen. Der Gesamtgewinn des bulgarischen Genossenschaftswesens betrug im Jahre 1932 im ganzen 135 Millionen, im Jahre 1931 im ganzen 155 Millionen Levas.

Drittes Reich: Reich der Reichen.

Die Unternehmer sind die „Treuhänder“ der Arbeit.

Die Gewerkschaften des heutigen Deutschland haben weiter keine Arbeit mehr, als die Weisungen entgegenzunehmen, die ihnen von den von Hitler und Gottes Gnaden ernannten „Treuhänder der Arbeit“ erteilt werden. Noch am 6. Juli l. J. ernannte der Reichsarbeitsminister: „Es besteht Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß für die Regelung der Arbeitsbedingungen im Streitfall an Stelle der bisherigen Tarifvertragsparteien ausschließlich die vom Reichskanzler ernannten Treuhänder der Arbeit zuständig sind.“

Wer sind diese Treuhänder? Sechs von den bisher ernannten 11 Herren sind früher Führer oder Angestellte von Unternehmerverbänden gewesen. In Ostpreußen sitzt z. B. als Treuhänder Graf von der Goltz, der Chefkonsul des Pommerschen Landbundes, der reaktionärsten Arbeitgeberorganisation Deutschlands. Für das industriereichste Gebiet Deutschlands, für Westdeutschland, entscheidet Dr. A. Klein, ein Mann der N. G. Farbenindustrie und früherer Geschäftsführer des Verbandes der chemischen Industrie Mitteldeutschlands.

Das ist der wahre Sozialismus, wie ihn Dr. Leh, der Führer der „Deutschen Arbeitsfront“, predigt. Noch kürzlich sagte er auf einer öffentlichen Kundgebung: „Die Internationale verstoßt gegen das einfache Gesetz des wahren Sozialismus, das da heißt, jeden Menschen an den Platz zu stellen, den er kraft seines Berufes und kraft seiner Leistung ausfüllen kann.“

Hitler hat es geschafft: Der Löwe wird zum Wähler der Interessen des Lamms!

Schieferfelsen — ein geschulter Exportartikel. Am Export von Schieferfelsen stand bisher Deutschland an der Spitze. Die deutsche Erzeugung hat sich jedoch in letzter Zeit vermindert, was eine Preiserhöhung von 30 v. H. und Einschränkung der Konkurrenzfähigkeit auf den Auslandsmärkten zur Folge hatte. Im Nachfragedienst liegen in den letzten Tagen eine Reihe von Nachfragen nach Schieferfelsen ein. Tschchoslowakische Erzeugern, welche für Offertstellung Interesse haben, gibt der Nachfragedienst der Prager Mustermesse, Prag VII., Messerpalast, die Adressen bekannt.

PRAGER ZEITUNG.

Soldaten Adolf Hitlers an der Prager Unibersität?

Die farbentragenden Studenten der Prager Deutschen Universität sind teils in Burschenschaften, teils in sogenannten Corps organisiert. Nun hat sich der Köfener Senioren-Conventsverband, der auch an der Prager Deutschen Universität seine Organisationen hat, in Berlin am 22. September 1933 mit vier ähnlichen Verbänden zur Nationalsozialistischen Gemeinschaft Corpstudentischer Verbände zusammengeschlossen. Bei dieser Gelegenheit erließen die fünf Verbände ein „Corpsstudentisches Bekenntnis“, in dem es heißt:

Wir glauben an unsere Aufgabe, den uns anvertrauten Teil der deutschen studentischen Jugend . . . zu wehrhaften deutschen Männern zu erziehen, die, in Treue zueinander wie jedem deutschen Volksgenossen verbunden, des erneuerten Deutschen Reiches und Volkes Soldaten sein wollen . . .

Wir wollen fest und unerschütterlich an unseren großen Führer Adolf Hitler und sein Werk glauben und ihm als seine treuesten Soldaten folgen; der einzelne Mann mit dem Wunsch, in der Persönlichkeit des Führers aufzugehen . . .

In diesem Geist erziehen wir den . . . deutschen Menschen und schulen ihn zum politischen Soldaten. Wir wollen dem deutschen Volk und Vaterland dienen, für das unsere Gemeinschaft nur ein Gleichnis ist.“

Die Prager Zweigstellen dieser Vereinigung heißen:

Korps Franconia, Prag XII., Korunni 23.

Korps Suevia, Prag II., Lühovová 38.

Wir stellen heute die Frage:

Wie haben die Prager Korps Franconia und Suevia auf dieses unmissverständliche „Bekenntnis“ ihres Verbandes reagiert?

Für die Prager Arbeitslosen. Das Tschchoslowakische Rote Kreuz hatte gemeinsam mit der Zentralsozialkörperschaft der Hauptstadt Prag am Sonntag zugunsten der Arbeitslosen Großprags eine Sammlung von Kleidern, Wäsche, Schuhen und Geschenken in bar veranstaltet, an der u. a. 500 Frauen und 150 Feuerwehrlente teilnahmen. 175 Automobile, die meist von Privatpersonen zur Verfügung gestellt worden waren, durchfuhren zur Entgegennahme der Geschenke die Straßen. Das Ergebnis ist folgendes: 17.000 Kleider, Wäsche und Schuh-Pakete sowie verschiedene Hausgebrauchsgegenstände und außerdem in barem 153.456,00 Kr. Das Ergebnis der Sammlung ist etwas schwächer als im Vorjahr. — Das Komitee für Arbeitslose beim Sozialamt der Hauptstadt Prag verlautbart, daß das Ergebnis der durch Schulinder am Sonntag zugunsten der Kinder Arbeitsloser vorgenommenen Straßensammlung in Groß-Prag Kr 65.154,95 beträgt.

Der tschechische Schriftsteller, Oberst Dr. Arne Dvořák, Kommandant des Invalidenheimes, ist im Alter von 52 Jahren verstorben. Dr. Arne Dvořák wurde im Jahre 1881 in Hořovice geboren. Mit dem Schauspiel „Der Fürst“, dessen Stoff der Pfennigsilberzeit entnommen ist, trat er im Jahre 1908 zum ersten Mal als Dramatiker vor die Öffentlichkeit. Im Jahre 1910 schrieb er das Drama „König Wenzel IV.“, den ersten Teil seiner „Duffiten-Trilogie“, dem dann im Jahre 1919 „Die Duffiten“ und im Jahre 1924 „Der weiße Berg“ folgten. Der Verbliebene war außerdem Autor verschiedener literarischer Arbeiten, Uebersetzungen und einer Reihe anderer dramatischer Werke.

Der Direktor der „Věsta Opereta“, B. J. Fábek, ist im Alter von 50 Jahren in Prag gestorben. Als Schauspieler betätigte er sich an einer ganzen Reihe von Wandertheatern und wurde 1909 Direktor einer eigenen Gesellschaft, die sowohl in Wärdern wie in Böhmen guten Ruf besaß. Er baute das Slowakische Nationaltheater in Preßburg auf und verblieb dort bis Ende 1922, worauf er Direktor des Stadttheaters in Pilsen wurde, 1927 übernahm er die Prager Urania und im Dezember 1929 eröffnete Direktor Fábek die „Věsta Opereta“.

Gerichtssaal

Improv.ierte Schwurgerichtsverhandlungen.

In geheimer Verhandlung: Gefahren eines hitigen Temperaments.

Prag, 23. Oktober. Die Verhandlungspause, die infolge ersterer Erkrankung des ersten Zeigens OSA. Sylkora den großen Prozeß gegen die Räuberbande Urban, Arakulec und Komplizen am zweiten Verhandlungstag zerriß und seine Fortführung bis zum nächsten Donnerstag verschoben hat, wird seit heute durch Einschlebung neuerer Schwurgerichtsfälle ausgefüllt. Heute wurde unter Vorhitz des OSA. Heilriegel in geheimer Verhandlung eine Anklage wegen Mordtats abgeführt.

Wenn man den Zengengesprächen auf dem Korridor glauben darf, liegt der Fall etwas sonderbar. Der 31jährige Heinrich Mikovec ist beschuldigt, den Versuch unternommen zu haben, einer nicht viel längeren Frau Raska C. in einem Gestrüpp an der Straße bei Kynoholec unweit Radno Gewalt anzutun. Merkwürdig ist nur, wie die seit sechs Jahren verheiratete Frau mit dem Angeklagten auf dieses trauliche Plätzchen gelangt ist. Als auf ihre

Differuse Leute hinzulamen, lagen die Fahrräder der beiden traulich beieinander. Auch ist die angeblich Angefallene keine so schwächliche Person, daß sie sich des Angreifers nicht hätte erwehren können.

Was in dem geheimen Beweisverfahren zutage kam, wissen wir nicht. Sicher ist, daß die Geschworenen die Schuldfrage auf Notzucht einstimmig verneinten, dafür aber die Eventualfrage auf Einschränkung der persönlichen Freiheit bejahend beantworteten, worauf der Schwurgerichtshof den Angeklagten zu fünf Monaten Kerker verurteilte. Die Strafe ist unbedingt, denn der Angeklagte hat offenbar ein hitziges Temperament, das ihn mehrfach mit dem Befehl in Konflikt gebracht hat. Einmal wurde er wegen Notzucht an einer Jugendlichen zu achtzehn Monaten verurteilt und ein andermal zu weiteren zehn Monaten, weil er einer Frau, die nicht so ohne weiteres willig war, gedroht hatte, ihr das Haus über dem Kopf anzuzünden, wenn sie ihm nicht zu Willen sein wolle. Seine Vergangenheit spricht also nicht eben für ihn.

Am vorliegenden Fall scheinen aber die Verhältnisse doch anders zu liegen, sonst hätten die Geschworenen wohl kaum einen einstimmigen Freispruch gefällt. Gerichtsbildner pflegen derartigen Beschuldigungen erwachsener und kräftiger Frauen skeptisch gegenüber zu stehen und vermuten meist andere Motive hinter der sittlich entrüsteten Anzeige. Der Angeklagte mag ein loser Purche sein, aber nach dem Votum der Geschworenen ist er in der Hauptsache unschuldig. Er sitzt nun seit Mai d. J. in Untersuchungshaft. Und hatte sich vor dem Schwurgericht zu verantworten, daß für Kerkerstrafen von fünf Jahren aufwärts zuständig ist. Er hat Glück gehabt und es ist ihm wohl kein Unrecht geschehen mit der gelinden Strafe, die über ihn verhängt wurde. Aber die Kriminalgeschichte kennt auch andere, tragische Fälle solcher Art.

Kunst und Wissen

Der Troubadour.

In den Hauptpartien wie im Vorjahr leidet, hat nun doch ein anderes Gesicht bekommen: Antonino Votto hat, wenn nicht am Puls selbst, so doch durch das Pro. bestrahlt durch die Gnade, die den alten vielgeachteten Volksdichter der Welt wieder zu Ehren bringt. So werden insbesondere die Tereze am eifrigsten und am besten Aufbruch in großen Erfolgen. Wenn andere Teile in dieser Reproduktion des Werkes dagegen beträchtlich zurückblieben, so hat das wenigstens Erklären aber doch auch an Vottos Darstellung. Wenn man die Dingen zu harten schubhaften Grenzstellen oftmals auf gelangweilte Wärdler stellen und die nötige Rücksicht nimmt und diesen Erklärungen unwillen Stimmen vollkommen gerecht. Nicht die des Fräulein Konegni, deren Höhenmännchen noch gewachsen zu sein scheinen, einen Leonore aber auch im Vortrag und in der Darstellung reifer geworden ist und Wohlstandsmenschen entfesselt: man möchte bereitwillig mit einstimmigen nicht Atmung, Phrasierung, Tonhöhe und Anwendung noch immer so viel zu wünschen übrig lassen. Ziemlich groß auch die Agucena Frau Kinderemanns, prachtvoll dramatisch gefordert in der „Mesta“, sowohl im letzten Lied und Tereze aber ein wenig naturalistisch, was sich vor allem in einem freien Wechsel der Klangfarbe ausdrückt. Noch männlicher geworden der edle Luna Herrin Sagen's, voll kräftiger Akzente, mit ausgeprägtem Wagnisse in allen Tönen, nur im forzierten Fort der Höhe ohne frischen Reiz. Herr Klammer, das Opfer von Vottos Erbsener und seiner gewaltig losgebenden Partitur, kann sich in den Ensembles kaum hörbar machen, vermag auch im Duett und Solo-Gesang mit seiner hohen Selbsteinsicht das Publikum nicht zu fesseln, bringt selbst die Tereze um ihre Wirkung und entschädigt einhermachen erst im letzten Akt durch endlich gewaltete Kantilene. Weder in better Form Anderson als Petrando, die kleinen Partien mit Frau Ned und Herrn Hattemer gut besetzt. Sehr befriedigend wiederum die Chöre — wann wird man einmal den hochverdienten Chordirektor Schmidt, hinter dem sich wirklich ein ausgezeichnete Musiker verbirgt, am Pulse sehen?

Das Publikum nahm den „Troubadour“ mit großer Anteilnahme auf, spendete viel Beifall und gedante insbesondere den Dirigenten immer wieder aus.

Sextett

Unter diesem Namen „läuft“ jetzt in der Kleinen Bühne ein Lustspiel von Gregor Schmitt, das anderswo anders benanntes Lustspiel brachte. Eine palante Geschichte von hehlicher Unreue, mehrfach verwickelter Liebesverwicklung und bestrafte Conjuancie — also ein endlos behandeltes Thema, aber diesmal recht „ansständig“, mit natürlichem Humor und ein paar guten Rollen. Herr Götz trifft sowohl als Requisite den leichten, charmananten Lustspielgenie als auch in der Darstellung des leichtsinnig unbedürftigen Ehemanns; immer lebenswichtig und wirkungsvoll, wird Götz unwiderstehlich, wenn er etwa keine aufgeregten Telephongespräche führt oder zum Schluß mit den Dokumenten seiner Liebesklugheit den „männlichen“ Zieg antritt, den er dann ebenfals lächelnd als Gatte und Mensch verliert. Fräulein Verndt als betrogene Gattin hat ein paar gute Momente, ist aber in der Gesamtdarstellung nicht stark genug; übrigens führt eine nicht gewöhnliche Häufung im „Hängenbleiben“. Ganz einfach und doch sehr wirk-

Frostwetter
kann Ihnen
nicht
anhaben,
denn
Lammfell
wärmert



79.-
Bequeme und äusserst warme Schuhe. Schafwoll-Futter, Lederbesatz und Kernledersohle.

Rata

sam, mit viel Humor, zeichnet Frau Ondra die nur neugierige, sensationlüsterne Dame der Gesellschaft. Ein besonderer Fall scheint mir Fräulein Tilden zu sein, die mit ihrer starken parodistischen Gabe auch in dieser Rolle eines süßen Mädchens großen Lacherfolg hat, ihn aber auf Kosten der Lustspielstimmung erzielt, indem sie in Haltung, Mimik, Gestik und Sprache aus der Groteske gar nicht herauskommt und so nicht nur ihre Aufgabe verfehlt, sondern auch den Stil des Stücks einfach niedermiwirft. De mehr die Annahme zutreffen sollte, daß hier ein eigenartiges Talent zu größeren Hoffnungen berechtigt, desto mehr muß die junge Schauspielerin und auch die Regie davor gewarnt werden, Fräulein Tilden falsch zu placieren und immer nur ausschließlich sich selber zu spielen. Auch hätte man ihr doch, um wenigstens die falschen Töne zu vermeiden, sagen müssen, daß ein Wiener Wädel, das hochdeutsche zu sprechen sich bemüht, doch dann zumindest im Akzent jene Dialektverfälschung aufgeben muß, die für den „Spritzenden“ Wädel kennzeichnend ist! Herr Schmezzler's reich überzeugend im Verlegenheitspiel, würde aber noch ansichtlicher und natürlicher wirken, wenn er das Juviel an Mimik aufgab. Herr Taub, obwohl sehr am Ort, pointiert, scheint mir nebenbei, so ausgezeichnet, daß sich Vergnügen einstellt, sobald er nur die Szene betritt. Sehr eht und menschlich warm in einer kleinen Episode Frau Sommer.

L. G.

Theaterbrief aus Teplich-Schönau.

Das Teplicher Stadttheater hat dieser Tage keine neue, noch ungewisse Aera unter Director Scherler eröffnet. Unser Berichterstatter schildert als erstes, wirkliches Erlebnis eine in jeder Hinsicht ausgezeichnete Aufführung von „Hoffmanns Erzählungen“ unter der musikalischen Leitung Hans Oppenheims und der Regie Dr. Erich Hezeis, mit Bühnenbildern von Karl Josefovicz, Hoffmann war der ehemalige Tenor des Prager deutschen Theaters Franz Tellner, Olympia, Edith Kalusch, Gioletta: Kathle Kozenn, Antonia: Käthe Kersting, Coppellius: Otto Kubin. Die Künstler wurden jubelnd gefeiert. — Sodann verzeichnet der Bericht eine Verbesserung.

Sie vermittelte in erster Linie den Kotruf des neuen Directors Gerhart Scherler, der schon nach wenigen Tagen die bittere Erfahrung machen muß, daß die Loyalität des Theaters... im Stücke läßt. Das Abonnement hat verfehlt und der neuen Kunstgemeinschaft nicht die Mittel gebracht, deren sie bedarf, um sich künstlerisch zu entfalten zu können. Teplich wird nach Tagen schon wieder vor der Entscheidung stehen, ob es sich erheben kann, sein Theater zu erhalten oder ob es sich drei fügen will, einseitig seine Verbundenheit mit dem Kulturlober der Zeit aufzugeben. Die Stadt liegt im Banne eines Dornröschenschlafs und wartet von Spielzeit zu Spielzeit auf das Wunder einer Erlebung. Sie will nicht erkennen, daß nur die mutige Entschlossenheit: zur Tat Rettung bringen kann. Unser Theaterleben schleift sich nun schon durch drei Jahre von letzter Stunde zu letzter Stunde und dieweil die Menschen träumen von der Phrasen einer „stolzen Tradition“, wird wirklich einmal die letzte Entscheidung fallen. Dann werden die Nachwandler erwachen und mit ihnen — vielleicht! — ihr Gewissen.

Das Programm des Werbeabends gab den neupflichtigsten Mitgliedern der Oper und Operette Gelegenheit, Proben ihres Könnens abzulegen. Zusammenfassend darf man anerkennen, daß das wertvolle Stimmmaterial für beide Kunstgattungen außerordentliche Entwicklungsmöglichkeiten verspricht. — Im Anschluß an den musikalischen Teil brachte das Schauspiel „Tote Tante“ unter der Regie Paul Lewitts auf die Bühne. Das überausverkaufte Haus (es gab Kotische) spendete überaus herzlichen und stürmischen Beifall. Wäre er sich in den Zeichnungsklassen für das Abonnement wiederholen!

E. Th

Eine Janáček-Gesellschaft. Auf Veranlassung des philharmonischen Vereins wurde Sonntag im Sächsischen Museum in Brünn die Janáček-Gesellschaft gegründet, die es sich zur Aufgabe gesetzt hat, ein Denkmal Janáček's. Denkmal in Brünn zu errichten und für die Erhaltung seines Werkes Sorge zu tragen. Hierfür fand die Feier der Eröffnung des Janáček-Saales im Brünnener Sächsischen Museum statt. In dem Saale sind Andenken an den verstorbenen Meister, insbesondere die vollkommene Einrichtung seines Arbeitszimmers, wo er seine Werke schuf, vereinigt.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Dreimäderlhaus“ (A 2). — Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Toubadour“ (B 2). — Donnerstag, 8 Uhr: „Bezauberndes Fräulein“ (a. A.). — Freitag, 8 Uhr: „Festkonzert“ anlässlich des Staatsfesttages der Republik (D 2). — Samstag, 7 1/2 Uhr: „Tosca“ (C 1).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 8 Uhr: „Bezauberndes Fräulein.“ — Donnerstag, 8 Uhr: „John Gabriel Borkman“ (Kulturwerkstatt). — Freitag, 8 Uhr: „Sextett.“ — Samstag, 8 Uhr: „Bezauberndes Fräulein.“

Vorträge und Veranstaltungen

Nationalisierung der Arbeit. Die Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit will die verschiedensten Zeiten der rationalisierten Arbeit durch einen Vortragszyklus mit anschließender Aussprache beleuchten. Es sprechen: Dienstag, den 24. Oktober: 19.30 Uhr: Dr. Paul Herrnhelmer: „Die wirtschaftliche Seite der Nationalisierung der Arbeit.“ — 20.30 Uhr: Sekretär Weigel: „Der Arbeiter und die Nationalisierung.“ Mittwoch, den 25. Oktober: 19.30 Uhr: Doz. Dr. Hugo Müller: „Die nationalökonomische Bedeutung der rationalisierten Arbeit.“ — 20.30 Uhr: Univ.-Prof. Dr. Julius Schwy: „Wie wirkt rationalisierte Arbeit auf den Gesundheitszustand?“ — Die Vorträge sind frei zugänglich und finden im kleinen Vortragsaal der „Arantia“, Prag II, Klimentinská 4, statt.

Sport • Spiel • Körperpflege

Bürgerlicher Sport.

Nichts Erbauliches für den DFB. Daß es in den einzelnen Gauen des DFB., mehr als den Herren Nachen angenehm sein mag, nicht die Regie kloppt, ist schon längst kein Geheimnis mehr. Die Verursachungsmaschinerie funktioniert auch nicht so exakt und die Folge ist, daß sehr unliebbare Dinge das Licht der Welt erblicken. Nach der Meisterschaftsaffäre im Nordgau gibt es jetzt eine solche im Nordostgau (Schlesien). Vor einiger Zeit fand in Troppau das Oberklassenspiel DFB. — DFB. Prag statt, das bekanntlich die Prager verloren. Nun wird die Nachricht lanciert, daß dem DFB. Prag vor dem Spiel ein größerer Geldbeitrag angeboten wurde, wenn er ein unentschiedenes Ergebnis (?) ermöglichte. Dieses gewiß seltsame Angebot lehnten die Prager ab — das Spiel ging aber überraschend zugunsten der Troppauer aus. Nun kommt der Pferdefuß: Der DFB. hat — nach dem Spiel — die Anzeige wegen dieser Geldgeschenke erstattet und hofft wahrscheinlich auf eine „Regelung“ seiner Troppauer Niederlage am grünen Tisch. — Im Nordgau ist aber auch wieder etwas passiert. Der Torshütze Rastl vom Reichenberger FK. wurde auf drei Monate gesperrt. Sein Bruder war damit nicht einverstanden und drang in eine Sitzung des Nordgaues ein, machte den Herren einen schönen Krah,

die ihrerseits die Hilfe der Polizei in Anspruch nahmen und den „Verteidiger“ der „Bruderschaft“ an die Luft setzen ließen. — Brüggeleien im Wildwestgau, „Meisterschaften“ im Nord- und Nordostgau, Schiedsrichterverprügelungen und „Zuspänerungen“ (Kastner) sind das Um und Auf im Deutschen Fußballverband der Tschechoslowakei! Wohl bekomm's ihm und denen, die an ihn glauben...

Die Beteiligung am Mitropacup wurde in der am Sonntag in Budapest abgehaltenen Sitzung erweitert, und zwar werden statt wie bisher acht nun 16 Mannschaften teilnehmen, die in vier Gruppen spielen werden, deren Sieger dann die Endspiele austragen. Rumänien und Jugoslawien erfuhrten um Aufnahme, wurden aber abgelehnt und soll ihnen in anderer Form entgegenkommen werden. Ambrosiana hat endgültig seinen Protest gegen das letzte Finalspiel zurückgezogen.

Die Meisterschaftsspiele der Profis brachten am Sonntag als einzige Ueberraidung — wenn man so sagen kann — den ersten Sieg der Zidenicer, die auf dem gefährdeten Platz der Čechie Karlin mit 4:1 (2:0) beide Punkte den Hausherrn abnahmen. — Die Tschecher remisierten in Raahod mit dem SK. Das torlose Treffen wurde von beiden Seiten recht hart geführt. — In Prag fand auf dem Spartaplatz eine Doppelveranstaltung statt, in der Sparta über den SK. Klado mit 4:2 (1:1) siegte und Slavia im zweiten Spiele Viktoria Žizkov 3:2 (1:2) schlug. Im Tannenstadion gewannen die Bohemians über die komplette Viktoria Pilsen 2:1 (0:0). — In der 2. Liga gab es folgende Ergebnisse: Ruselsky SK gegen SK. Pilsen 2:1 (1:1), Čechie VIII gegen SK. Pilsen 4:3 (3:2), Olympia Pilsen gegen SK. Prohruž 3:2 (1:0), ČAFC. gegen Meteor VIII 5:3 (4:3).

Die DFB-Oberklasse absolvierte am Sonntag drei Spiele, die alle Ueberraidungen brachten. Der Karlsbader FK. schlug auf eigenem Plage den DFB. Saaz 3:2 (1:1). — In Vodňany wurde die SpVg. gegen DFB. Gablonz mit 4:2 (3:1). — DFB. Troppau hatte in Brünn gegen den DFB. keine Chancen und wurde mit 3:6 (1:3) sicher geschlagen.

Länderspiele fanden am Sonntag eine ganze Reihe statt. Das wichtigste war die Begegnung Italien — Ungarn in Budapest, das die Italiener knapp mit 1:0 (1:0) unerdient gewonnen und ihnen die Führung im Europacup brachte. Das Treffen war reich an Reizheiten, die sich nach der Pause steigerten, so daß zahlreiche Ausschlässe erfolgten und die Italiener demonstrativ ausgepfiffen wurden. Im Vorspiel schlug das ungarische Amateur-Team das der Tschecher mit 3:2 (1:2). Bercecell: Italien 2 gegen Ungarn 4:4 (3:1). — Tuisburg: Belgien gegen Deutschland 1:8 (0:2). — Berlin: Italien III gegen Brandenburg 1:0 (1:0).

Sonstige Fußballergebnisse. Komotau: DFB. gegen DFB. Dux 13:1 (4:1). — Prag: Rapid Prag gegen DFB. 3:1 (2:1), Schwabe gegen DFB. Raaden 7:0 (2:0). — Aussig: SK. Altoniy gegen DFB. 3:2 (2:1). — Gablonz: DFB. gegen DFB. Rumburg 8:0 (1:0). — Reichenberg: DFB. gegen DFB. B. Leipa 4:1 (3:1). — Grottau: Reichenberger FK. gegen SK. 11:4 (7:1). — Přeburg: Kometzi Budapest gegen ČSK. 4:3 (2:2). — Wien: Vienna gegen DFB. 3:1 (1:1), Austria gegen Flor. AC. 2:2 (2:1), Rapid gegen Libertas 3:3 (0:0), FC. Wien gegen Donau 3:2 (0:2), Sportklub gegen WAC. 3:1 (3:0).

DFB. Prag absolviert derzeit eine Turnee, die ihn durch Belgien und Holland führt. Die Spiele in Belgien endeten mit Misserfolgen, da innerhalb acht Tagen vier Kämpfe ausgetragen wurden! Die Jagd nach dem Mammon rächt sich...

Prager Konzertsaal.

In den Prager Konzertsälen dominieren gegenwärtig die Solistenkonzerte. Und unter den konzertierenden Solisten sind es wieder die Geiger, die in überwiegender Mehrheit zur Geltung kommen. An den sächsischen Violinvirtuosen Kubelik und Fikshoda sowie in dem russischen Meistergeiger Nathan Milstein, die alle innerhalb knapper vierzehn Tage in Prag zu hören waren, erheben die moderne Geigenkunst höchst eindrucksvoll repräsentiert. — Jan Kubelik, der diesmal im Dienst der Wohlthätigkeit spielte (zugunsten des Sphalors der Barnsbirgen Brüder), kann allen Geigern heute noch immer als Beispiel reifsten Virtuositätsdienens; denn seine Technik ist noch immer unerschütterlich, sein Spiel von selbstverständlicher Vollkommenheit. Ein leidenschaftlicher Feuerkopf im Vortrag war Kubelik nie, was er auch diesmal bestätigte. Denn sowohl das zum Vortrag gebrachte Konzert von Anton Dvořák als auch jenes von Johannes Brahms ließen begeisterten Schwung und inhaltliche Gestaltungsgreife vernimmen. Ganz auf der Höhe seiner Virtuositätskunst zeigte sich der Geiger dagegen in dem D-Dur-Konzert von Paganini, dessen instrumentale Begleitung Kubelik selbst einverleibt hatte und in dem er alle Forderungen seiner Geistesfreiheit und Vagabundentum offenbaren konnte. Als musikalischer Leiter des begleitenden Orchesters tat Milan Juna seine Schuldigkeit in mehr als notwendigem Maße, das heißt ohne die entsprechende dynamische Zurückhaltung. — Der russische Geiger Nathan Milstein ist im Gegensatz zu Kubelik ein temperamentvollere Künstler seines Instrumentes. Hinsichtlich des Vortragstemperaments ist dieser phänomenale Geiger sogar Bronislaw Huberman überlegen, dessen berechtigter Nachfolger er ist und mit dem er das Gefühlsmäßige und Geistige gemein hat. Da er selbstverständlich auch ein vollkommener

technischer Meister ist, wirkt er durch die Vereinigung höchster technischer Vollendung, leidenschaftlichster Vortragweise und geistig bedeutender Gestaltungs Kraft als wirkliches Offenbarungswunder echter Kunst. Seine Wiedergabe etwa der D-Moll Suite von Joh. Seb. Bach mit der berühmten „Chaconne“ oder des so abgeheilten Violinkonzertes von Mendelssohn ist künstlerisches Erlebnis und Ereignis. Als Vorbildlicher, nur winterer gar zu diskreter Begleiter am Flügel wirkte bei diesem Konzert D. Gimpel mit, dessen großes pianistisches Können von den Huberman-Konzerten her in heller Erinnerung hat. — Auch Václav Fikshoda, der jüngste unter den zu internationalen Ruhm gelangten sächsischen Violinvirtuosen, ist ein durch leidenschaftliche Dinge an seine Kunst ausgezeichneter Geiger. Sein Spiel ist technisch blendend und sein Vortrag temperamentvoll. Aber seine geistige Interpretation bedarf noch der Vertiefung, um so mehr, als sein Ton weder besonders groß, noch besonders gefühlbetont ist. Hervorragend ist dagegen die Kunst seines Pianospieles und damit seiner leichten Vogenführung. Von ernster künstlerischer Bildung zeugte das Programm des Künstlers, das billige Effektsucht vermied; es enthielt je eine Sonate von Beethoven und Tartini, ein Ragio mit Jung von J. S. Bach, Zmetana's Vortragstücht „Aus der Heimat“ und das D-Dur-Konzert von Paganini. Als zuverlässiger Begleiter des Geigers am Klavier fungierte waltete Otto A. Graef seines Amtes, der aber oft zu laut war. — Die pianistische Kunst in den letzten Konzerten vertrat in repräsentativer Weise der heimische Pianist und Klavier-Meisterlehrer der Prager Deutschen Musikakademie Prof. Josef Langer. Sein diesjähriges selbständiges Konzert hatte noch besonderen Anreiz für das Publikum, da es als historischer Klavierabend für Cambralo in Szene gesetzt worden war. Nicht nur daß

Bezirksverein „Arbeiterfürsorge“, Prag

Einladung
zu der am Donnerstag, den 26. Oktober im Verein der deutschen Arbeiter, Smecelagasse 7, um 8 Uhr abends stattfindenden

Vorstandssitzung
Des Bezirksvereines „Arbeiterfürsorge“ Prag.

Tagesordnung:
1. Winterhilfsaktion.
2. Bericht über den Losverkauf.
3. Verschiedenes.
Es wird dringend um bestimmtes und pünktliches Erscheinen ersucht.
Mit Freundschaftsgrüßen
Maria Deutsch.

Um die Schwergewichts-Weltmeisterschaft im Boxen ging am Sonntag in Rom der Kampf des bisherigen Weltmeisters Carnera (Italien) gegen Paolino (Spanien) vor sich. Der Italiener siegte über 15 Runden nach Punkten. Der Spanier legte dem italienischen Riesen wohl stark zu, hatte aber keine Chance. Es war dies der erste Weltmeisterschaftskampf in Europa, da bisher Amerika der Schauplatz solcher sportlicher Betätigung war.

Aus der Partei

Jugendbewegung.
S. J. 1. Heute, „Frauen-Abend“ im Heim der S. J. II. Das Programm: „Reisebericht“ über „Lohnfahrt“ wurde aus technischen Gründen verschoben.

Vereinsnachrichten

Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag

Unsere Generalversammlung findet am Mittwoch, 25. Oktober, um 8 Uhr abends im Hotel „Monsopol“ statt. Wir erziehen schon heute unsere Mitglieder und Freunde, sich diesen Abend freizuhalten und für einen starken Besuch Sorge zu tragen.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließl. Donnerstag, den 26. Oktober.

Adria: „Das Haus in der Vorstadt.“ — **Alfa:** „King Kong.“ — **Beránek:** „Der stille Don.“ — **Fénix:** „Zwölf Zettel.“ — **Flora:** „Der Fall des Thronen.“ — **Gaumont:** „Olivier Twist.“ — **Hollywood:** „Olivier Twist.“ — **Hvězda:** „Das Haus in der Vorstadt.“ — **Juli:** „Der Ruf des Herzens.“ — **Kinema, B. Th.:** Ab 12 bis 18 Journale, Reportagen, Grotesken. — **Loruna:** „Die Erde dürrt.“ — **Kotba:** „Der Fluß.“ — **Lucerna:** „Der Fluß.“ — **Metra:** „Mit der Kamera über der Erde und unter dem Wasser.“ — **Olympic:** „Die Erde dürrt.“ — **Praha:** „Der Teufelsjunge.“ — **Radio:** „Memorien aus dem Totenhaus.“ — **Staut:** „Der Fall des Thronen.“ — **Alma:** „Morgendämmerung.“ — **Vajfal:** „Der Fall des Thronen.“ — **Favorit:** „Die Himmelsflotte.“ — **Reptol:** „Trader Horn.“ — **Romb II:** „Der letzte Mohikaner.“ — **Edo:** „Das Teufelsmädchen.“ — **Louvre:** „Die Tochter der weißen Berge.“ — **Maceda:** „Ein Wädel für Dich.“ — **Rogh:** „Die Tochter der weißen Berge.“ — **Valdel:** „Der Jagdkönig.“ — **Vebeda:** „Der Wiederfänger.“ — **Sport-Smidov:** „Das Teufelsmädchen.“

Verleger: Leopold Zoub. — Verantwortl. Redakteur: Dr. Emil Strach, Prag. — Druck: „Rota“ W. S. für Setzung und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Polil, Prag. — Die Zeitungsmarktpreisunterlage wurde von der Post- u. Telegraphenverwaltung mit Bezug Nr. 13.900/VII/1933 bewilligt. — Bezugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Injunkte werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einzahlungen Breitenzählung. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einreichung des Retourkops.